

Die Rückfälle,

oder die

Stärke der Gewohnheit.

Ein Originallustspiel
in
fünf Aufzügen.

Durat adhuc perversa recti Verecundia.
Senec.



Für das kais. kbn. National- Hoftheater.

Wien,
gedruckt bey Joh. Joseph Zahn, k. k. privil.
Universitäts- Buchdrucker, und zu haben bey
Logenmeister beyder k. k. Theater.

P e r s o n e n.

Graf Ortolan.

Gustav, sein Neffe.

Gräfinn Sternau, seine Tante.

Oberst Cäsar, ihr Bruder.

Fräulein Theresie, eine Waise.

Baroninn Weisenthal.

Baron Welser.

Fräulein Dorchen, seine Tochter.

Graf Bann, ihr Geliebter.

Baron Wiederhall.

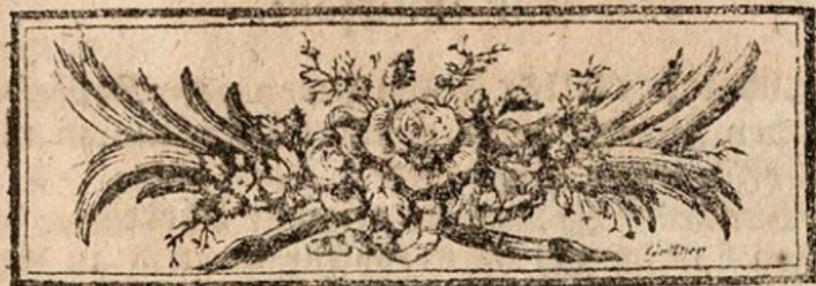
Baron Greif.

Lottchen, Dienerinn der Theresie.

Subert, Gustavs Diener.

Johann, Diener der Gräfinn.

Die Handlung ist in der Stadt, und währt von einem Morgen bis zum andern.



Erster Aufzug.

(Ein Saal im Hause Gustavs.)

Erster Auftritt.

Gustav, Hubert.

Hubert.

Der Graf hält in der Kutsche —

Gustav. Ich bin für ihn und seines Gleichen nicht mehr zu Hause! — Meine Thüren bleiben allen Schwelgern verschlossen!

Hubert. Ein Diener der Gräfinn brachte den Brief —

Gustav. Dieser und alle Uebrigen werden nicht angenommen! — Und worüber staunt Er?

Hubert. Gnädiger Herr, Sie verzeihn —

Gustav. Mit einem Worte Hubert, ich bin nicht mehr Gustav der Verschwender; ich bin ein Mann geworden, der denkt!

Hubert. Denkt? — Denkt! Hahaha! Eure Gnaden belieben zu scherzen. Ich will den Grafen heraufbringen —

Gustav. Daß man ja niemand vorlasse; oder! — Saa Er dem Grafen dießmal aus Höflichkeit, ich sey nicht zu Hause; dann komm Er wieder!

Hubert. (Nist seinen Herrn vom Kopfe bis zu den Füßen, und geht voll Erstaunen mit Kopfschütteln ab.)

Gustav. Ja, meine reizende Theresie, die allein hab ich die Rückkehr zur Tugend zu danken; nicht die strengen Lehren meiner Verwandten, nicht meine betrübtete Lage soll meine Besserung bewirken! — Nun, ist der Ueberlästige fort?

Hubert. Er will in einer Stunde wieder zusprechen —

Gustav. Es wird Mühe kosten, die Versuchungsteufel aus meinem Hause zu verbannen. — Hubert! (Er setzt sich, und giebt sich ein Ansehen.) Von diesem Augenblick beginnt in meinem Hause eine neue Lebensart! Das kann Er und jeder meiner Diener sich zur Richtschnur nehmen. Ich untersage Euch alle Ausschweifungen in der Liebe, im Spiel, und beim Weine. Ich dulde keinen Wollüstling, keinen Säuffer, keinen Spieler, keinen Raufer und Schuldenmacher in meinem Dienste. Erinneret Euch, daß Ihr Menschen seyd, und überdenkt eure Pflichten. Ich als euer Gebieter werde Euch durch gute Beyspiele künftig belehren.

Hubert. (Indem er die Augen abtrocknet.) Sie haben mich gnädiger Herr, bis im Innersten des Herzens bewegt; ich war auf keine so feyerliche Standrede gefaßt. Erlauben mir Eure bekehrte Gnaden nur eine einzige Zweifelsfrage —

Gustav. Sie ist —

Hubert. Ob alles ihr wirklicher Ernst oder nur ein gnädiger Spaß ist?

Gustav. Es ist Ernst, sowahr ich lebe!

Hubert. Ernst! — Sie wollen also nicht mehr lieben?

Gustav. Ach! —

Subert. Ach! (Seufzt nach.) Das war ein zweypfündiger Seufzer —

Gustav. Freylich wäre mein Wunsch, allen Leidenschaften, und auch der zärtlichen Liebe zu entsagen; aber —

Subert. Keine Regel ist ohne Ausnahme; und der Gesetzgeber ist meistens über seine Gesetze hinaus. Gnädiger Herr, ich bitte Sie im Namen meiner zärtlichen Mitbrüder, und aller Adamsöhne, mildern Sie in ihrem Gesetzbuche diesen Artikel, so sehr Sie können!

Gustav. Ich rüge nur Ausschweifungen!

Subert. Ich danke für mich und meine Leibeserben! — Ist noch eine kleine ehrerbietige Frage — Sie wollen nicht mehr spielen?

Gustav. Verflucht sey die Charte, die ich berühre! Das verwünschte Spiel hat mich in eine traurige Lage versetzt.

Subert. Also durchaus kein Spiel? — Oder meynen Eure Gnaden nur gewagte Spiele —

Gustav. Keine Ausnahme!

Subert. So leb wohl du Herzkönig, und du liebenswürdige Karodame! Aber Sie werden doch huldreich erlauben, daß man die Langeweile bey einem Glas Wein tödte; wir sind doch keine Türken —

Gustav. Ich verbiete Räusche!

Subert. Aber kein Räuschchen, die kleinen Berggötterungen —

Gustav. Subert, der Mensch hat so nicht Ueberfluß am Verstande; wenn er sich noch bis zum Unsinne berauscht; so wird er minder als das Vieh! Den ersten Betrunknen entlasse ich meiner Dienste!

Subert. Die Gastwirthhe wurden bey dieser Vorschrift nicht zu Rath gezogen. Aber Eure

Gnaden werden doch die kleinen Täuschen und abendlichen Gelache mit gnädigen Augen ansehen?

Gustav. Eben diese verführerischen Gelegenheiten muß man fliehen; das ist die Schule der Schwelger!

Zubert. Die Vernunft ist zwar willig; ob aber der Magen Beyfall giebt, wird die Zeit lehren. Besonders läßt mich meine heiße Kehle einige Rückfälle besorgen.

Gustav. Er muß in Zukunft ganz ein anders Betragen annehmen. Gewöhn Er sich die dreiste ungestümme voreilige Art ab; werde Er bescheiden, sitzsam, höflich, menschenfreundlich; begegne Er jedermann mit solcher Achtung, als wenn Er lauter Herren zu bedienen hätte. Ueberdenke Er jede Handlung, und jede Rede; sey Er verschwiegen, wenn man Ihm Geheimnisse anvertraut; handle Er edel, und mache Er dem Gebieter, dem Er dienet, und sich selbst Ehre!

Zubert. Eure Gnaden verzeihen, mein Gedächtniß wird zu sehr auf einmal überlastet; es wird manches in der Ausübung vorkommen, wobey ich mir eine gütige Erinnerung, und vor allem ihre Nachsicht erbitte. Ich fürchte, zuviel Gepäcke für meinen schwachen Kopf, es könnte leicht ein Rad am ganzen Fuhrwerke brechen.

Gustav. Ist weiß Er meinen Willen! Der wird pünktlich vollzogen!

Zubert. Man wird sein Möglichstes thun; doch ich fürchte — Oft ist bey mir Herz und Kopf einig; aber ein Paar naseweise Gerichtsbesitzer lehnen sich auf, und werfen den Nachspruch des ganzen Rathes über den Haufen.

Gustav. Genug, Er hat seinen Amtsunterricht! — Mich rufen dringende Geschäfte. Ich höre Kutschen. Alle Besuche werden durchaus abgewiesen! (Er geht ab.)

Hubert. Wir werden nach aller Wahrscheinlichkeit Menschenfeinde! — Hubert, ich dünkte, du solltest dein Glück weiter versuchen; bey einem vernünftigen Herrn ist nicht gut dienen! — Vernünftig? Hahaha! Wie alt ist denn Gustav? Geduld! Morgen denken wir anders. Frisch auf! — Wer kommt denn da geschlichen?

Zweyter Auftritt.

Baron Greif, Hubert.

(Greif ist ganz einfach gekleidet, öfnet leise die Thüre, und gukt in den Saal.)

Greif. Sie verzeihen —

Hubert. Was will Er?

Greif. (Der eintreten wollte, fährt über den hastigen Ton wieder zurück.)

Hubert. Nun, was will der Herr?

Greif. (Der sich mit stütsamen Geberden verbeugt, und allmählich nähert.) Ich wünschte, wenn es gelegentlich geschehen könnte —

Hubert. Ist vermuthlich eine Betteley. Was soll es endlich —

Greif. Ist der Herr Graf nicht zu Hause?

Hubert. Nein! Dacht ichs doch.

Greif. Wann darf ich wiederkommen?

Hubert. Niemals!

Greif. Aber mein Freund. Sie erlauben —

Hubert. Zum Henker, wenn ich einmal rede; so ist genug. (Er geht hastig von ihm, und tritt vor.)

Greif. (Bleibt stehn, bedenkt sich, und will zur Thüre hinaus schleichen.)

Hubert. Aber Hubert, wo bleibt dein Amtsunterricht? Sey doch höflich gegen jedermann! — Er ist ein Bettler; wenn auch; er ist dein Neffenmensch; du mußt sein Elend erleichtern. He! — Mein Herr! (Freundlicher.)

Greif. (Der zurückkehrt.) Was wollen Sie?

Hubert. Wer sind Sie?

Greif. Ich bin Baron Greif —

Hubert. Sie verzeihn Herr Baron; Mein Graf hat zwey Diener; jeder heißt Hubert. Ein Hubert ist ein Erzfliegel, weist die Leute ungestüm ab; ist hastig, unaesittet; aber der andere Hubert ist leutselig, freundlich, bewillkommt jedermann. Dieser höfliche Hubert bin ich! — Was steht zu ihrem Dienste?

Greif. (Zieht ein Augenglas aus dem Gehäuse, reiniget es wohl mit dem Schnupftuch, und dann beguckt er scharf den Hubert.)

Hubert. Was beliebt?

Greif. Ich muß mir besonders seine glückliche Gesichtsbildung merken mein Freund, damit ich mich allzeit an den höflichen Herrn Hubert wende. Ein allerliebster Mann!

Hubert. Auf dieser besten Welt bin ich der beste Hubert! Und so wie kein bessere Welt mbalich ist; so ist auch kein besserer Hubert zu denken.

Greif. Mein Freund, er hat studirt —

Hubert. Ich kann mich meiner Schuljahre nicht ohne Lachen erinnern. Ich habe mich auf Universitäten durch lose Schwänke unsterblich gemacht. Aber ist auf ihre Geschäfte —

Greif. Ich habe gehört, daß der Graf sich wegen Schulden in einiger Verlegenheit befindet —

Subert. Befunden hat, müssen Sie sagen. Wir sind ißt ganz auf einem andern Fuß.

Greif. Sie verzeihen meiner Doreile. Es war der Ruf. Ich bin ein Menschenfreund, und pflege Leuten von Familien zu Hülfe zu kommen.

Subert. Haben Sie Geld vorrätzig?

Greif. Nicht ich! Ich bin ein armer Mann, den die Menschenliebe in bedürftige Umstände gesetzt hat; aber ich habe im Unglück solche Freunde gefunden, die mich, und andere durch mich unterstützen.

Subert. Herr Baron, wir verwerfen ihre Vorschläge nicht ganz. Unter uns, ich muß bey meinem Grafen ißt sehr fein zu Werke gehn, denn er ißt ganz verändert. Ich würde auf der Stelle abgedankt, wenn ich nur vom Gelde Erwähnung machte. Aber lassen Sie den Barometer sich verändern, und wir brauchen ihres Beystands gewiß.

Greif. Es soll sein Schade nicht seyn, mein Freund! — Ich höre der Onkel des Grafen ißt angekommen. Man spricht von einer Versöhnung.

Subert. Er will ihm alle Güter abtreten.

Greif. Solchen Universalerven kann man noch wohl gute Vorschläge machen. Man wird ihm ganz leichte Bedingnisse setzen. Denn meine Freunde sind lauter Leute vom strengsten Gewissen. Ich denke durch den Grafen mit den hiesigen Standespersonen in Bekanntschaft zu kommen.

Subert. Ich werde mich ihrer gelegentlich erinnern. Gehorsamster Diener.

Greif. Rechnen Sie auf meine wärmste Erkenntlichkeit!

Subert. Ich diene ohne Eigennuz —

Greif. Ich verbitte das Geleite!

Hubert. Ich weiß meine Schuldigkeit —

Greif. Darf ich bitten; beschämen Sie mich nicht!

Hubert. Unterthänigster Knecht — Hubert der Höfliche!

Greif. Ganz gehorsamster! — (Er geht ab.)

Hubert. Mein Kopf wird wirklich ganz beugsam! — Wer kommt schon wieder? O das ist unser Erzspieler! Ich hör ihn schon die Trepppe herauftrillern.

Dritter Auftritt.

Baron Wiederhall, Baroninn von Weisenthal, Voriger.

(Wiederhall führt die Baroninn im Arm und hüpfet herein.)

Wiederhall. Dalara! Hubert allein! — Schwester, ich schwöre Dir bey meiner Ehre, daß ich seit acht Tagen den Ritter bey allen Abendkreisen vermissen.

Weisenthal. Und ich versichere dich, daß er mich seit sechs Tagen nicht einmal besucht hat. Noch mehr, sogar meine Briefe bleiben unbeantwortet.

Wiederhall. Unverzeihlich! Der Bursche soll mir strenge Rechenschaft geben. (Er nimmt einen Stuhl, und setzt sich in die Mitte des Saals.) Da sitze ich jetzt auf meinem furchtbaren Richterstuhl. Junge, tritt herzu, und antworte kurz und deutlich auf meine Fragen! — Wo ist dein Herr? Wo war dein Herr? Red, oder ich lasse dich todtpöbeln! Er war zu Hause, und hat doch den Grafen Tramin abgewiesen. Red Schurke!

Wie

Wiesenthal. Ward ihm mein Brief übergeben?

Subert. Richtig übergeben! Hier ist —

Weisenthal. (Die ihm hastig den Brief entreißt.) Die Antwort! — Ah! das tröstet mich! Der gute Ritter wird sich demüthig entschuldigen —

Wiederhall. Er wird winseln, seufzen —
Hahaha!

Weisenthal. Wie! Mein eigener Brief! Unzerbrochen! Verdammt! Mir so eine Beleidigung, mir!

Wiederhall. Den Bengel fodre ich noch aus. Subert, tritt näher, und sag mir, welchen Ehrentheuern jagt dein närrischer Ritter nach? Denn daß er müßig seyn sollte, so was ist von einem meiner besten Schüler nicht zu vermuthen. Nun, wo steckt er denn immer; welche Prinzessin muß er entzaubern?

Subert. (Der sich ganz eine fromme Miene giebt.) Ich bitte Herr Baron, verschonen Sie meine gereinigten Ohren mit dem freyen Weltgespräche. Ah! Einst waren wir freylich als schwache Menschen böse Weltkinder; aber ist hat das Licht der späten Aufklärung uns beleuchtet.

(Der Baron und die Baroninn brechen in ein lautes Gelächter aus.)

Wiederhall. Hol mich der Henker! Der Bursche wird ein Quacker —

Weisenthal. Gewiß ein Schwärmer, ein Illuminat!

Beide. Hahaha!

Wiederhall. Welcher böse Geist spricht aus dem Laffen? Kopfhänger, welcher Teufel hat dich belehrt?

Subert. Mein Graf —

Wiederhall. Er ein Missionar?

Weisenthal. O ich ersticke! Hahaha! Ist begreife ich das ganze Wunder.

Wiederhall. Der arme Ritter ist verrückt, und macht noch seinen ehrlichen Diener zum Narren!

Subert. Gehorsamster Diener!

Weisenthal. Seit wann hat ihn dann diese stoische Narrheit angewandelt?

Subert. Schon einige Wochen gieng er mit dem Verbesserungsgesiste schwanger.

Wiederhall. Endlich reifte die Berggeburt, und ein komisches Mäuschen hüfte zum Gelächter aller Zuschauer hervor. Subert, im Vertrauen! Wen besucht igt sein Herr am meisten?

Subert. Niemand!

Weisenthal. Mit was unterhält er sich denn?

Subert. Mit Büchern —

Wiederhall. Mit Büchern? Die geben ihm den Rest!

Weisenthal. Ein junger Mann mit solchen Gaben zur gesellschaftlichen großen Welt von der wohlthätigen Natur mütterlich ausgerüstet, begräbt sich lebendig; ich könnte weinen —

Wiederhall. Wie steht sein Beutel?

Subert. Eben nicht zum besten!

Weisenthal. Bruder, was sagt ich dir! Die Noth verleitet oft junge Leute zur Grillensucht. Biet ihm doch meinen Beystand an —

Wiederhall. Will er denn etwas annehmen? Zum Wetter! Ich bot ihm tausendmal deine großmüthige Hülfe an —

Weisenthal. Der Halsstarrige! du weißt, was ich bereits für ihn gethan habe. Ich will noch nicht ermüden; ich will ihn wider seinen Willen aus dem Untergange retten. Subert, liebt Er seinen Herrn?

Hubert. Gewiß!

Weisenthal. Nehm Er dieß Geschenk, und bleib Er auf meiner Seite! Worüber denkt Er?

Hubert. Ich prüfe meinen Amtsunterricht, und forsche, ob ich nach meiner Vorschrift Geschenke nehmen darf?

Wiederhall. Dummkopf, steck ein, und schweig! Komm Schwester, ich will dir zu Hause meine Gedanken eröffnen. Von unserm Besuch Hubert, darf Er nichts erwähnen. Höre liebes Schwesterchen, mir fällt etwas bey —

Weisenthal. Still! Ich habe eben einen wunderbaren Gedanken — Ich irre nicht. Bruder, Du weißt, daß ich meine Wohnung verändert habe. — Meine Nachbarinn ist ein artiges Mädchen; sie erhält Besuche von meinem Ritter. Wenn etwa das meine Nebenbuhlerin wäre —

Wiederhall. Hölle und Teufel! Gewiß! So ein Roman steckt unsern Helden im Kopf. Wenn wir das Mädchen besuchten, hm?

Weisenthal. Auf der Stelle! Hubert, vergesse Er meiner nicht. (Wiederhall nimmt ihren Arm, und tänzt wieder fort. Hubert folgt und zählt lächelnd.)

Vierter Auftritt.

(Ein Zimmer in der Wohnung der Therese.)

Gustav, Lottchen, hernach Therese.

Gustav. Nun, warum lächelst du?

Lottchen. St! Sie müssen nicht eintreten!

Gustav. Und wozu diese Vorsicht —

Lottchen. Das Fräulein leate heute zum erstenmal die Trauer ab, und erscheint im bunten Kleide.

Gustav. Ich will sie überraschen.

Lott-

Lottchen. Der Puz ist noch nicht vollendet.

Gustav. So will ich hier ein bißchen warten. Sieb mir einen Wink.

Lottchen. Ich eile. (Sie geht.)

Gustav. Arme Therese! Welch ein trauriges Schicksal erwartet dich! Als wenn die ganze Hölle meine Brauttage, diese so sehnlich gewünschten Tage zerstören wollte. (Er geht hastig auf und ab, zieht einen Brief aus dem Saß, und liest.) Alle meine Gläubiger sind auf; sind nicht mehr zu besänftigen! — Wenn meine Therese diese Unglücksfälle hört; wenn der ungestümme Pöbel meine Wohnung stürmt — Sie soll auf das Land! — Aber — Welch ein Vorwand? — Liebe zur Stille — Das Vergnügen, sie ganz allein zu besitzen — Da kommt dieser Engel des Lichts! Welche Sittsamkeit strahlt auf ihrem Antlitz! — D ein Blick von ihr macht mir alles Elend vergessen. (Er stellt sich, sie nicht zu kennen.) Sie vergeben gnädige Frau, was ist zu ihrem Befehle —

Therese. (Ist beschämt.) Sie bestrafen mich, wie ich es verdiene. Wie töbriicht war ich!

Gustav. Sie sind mein Abgott! Welche neue Reize geben Ihnen diese geschmackvollen Kleider, wenn es anders möglich ist, Sie schöner zu machen.

Therese. O mein Geliebter, noch nie hab ich gefühlt, daß ich eben so schwach wie alle Mädchen bin. Meine theure Mutter, die ich bis auf diesen Tag betrauerte, und deren Angedenken mir ewig theuer ist, hat mich oft vor dieser weiblichen Schwachheit gewarnt.

Gustav. Welche Schwachheit?

Therese. Daß wir uns gerne schmücken. Ich will Ihnen gestehn mein Gustav, daß ich eine
heimlich

heimliche Freude fühlte, nicht ganz häßlich zu seyn —

Gustav. Nicht häßlich; und das wäre eitel?

Therese. Nur ein Umstand kann meinen Fehler entschuldigen; ich wünschte nur schön zu seyn, damit ich meinem Geliebten gefalle, und seiner mehr würdig bin —

Gustav. Sie reißen mich hin göttliche Therese! Diese Kleidung läßt mich hoffen, daß Sie bald meine Bitte gewähren, auf ewig die Meinige zu seyn. O welche Tage werden Sie mir schenken! Ganz will ich Ihnen leben. — So eben fällt mir ein Lieblingsplan bey. Ich wünschte dieses glückliche Band ohne Zerstreung ganz uns selbst überlassen, in Stille zu feiern — Was denkt meine Therese?

Therese. Von dem Augenblicke an, da ich meine Einwilligung gab, oder besser zu sagen, den Willen meiner seligen Mutter bestätigte, hab ich keinen andern Willen als den Ihrigen mein Gustav.

Gustav. Himmlisches Mädchen, Sie sind lauter Güte wie ihre Mutter.

Therese. Und welche liebevolle Mutter war das! — Diese fromme Thräne, die ihre Hand nezt, ist ein Denkmaal meiner kindlichen Liebe. Nun ist mein Herz ganz — ganz, ganz dein! Theurer Gustav, wann soll ich reisen? Heut? — Ist? — Nein, noch eine Stunde soll mein seyn. Ich will noch Kleinigkeiten einkaufen; ich habe heut erst meine gewohnte liebe Trauer abgelegt. Ach! — Sie ist mir noch theuer, und wird noch oft mit Thränen gewaschen.

Gustav. Wie schön läßt Ihnen theure Therese, die sanfte Schwermuth ganz mit dem Gefühle der zärtlichen Liebe gemischt! — O wie lieb ich Sie! Sie sollen das Glück meines Lebens

kens seyn, und ich will mich bemühen, durch meine Inbrunst, wo nicht das Bild einer zärtlichen Mutter allmählich zu verdrängen, wenigstens ihren Verlust erträglicher zu machen. Ich eile Anstalt zu unserer kleinen Landreise zu machen. Bald kehre ich auf den Flügeln der Liebe zu Ihnen. (Er geht ab.)

Theresie. Mein Herz begleitet ihn! — O Lottchen, welch ein Mann! — Was denkst du von meinem Bräutigam?

Lottchen. Sie sind beneidenswertig!

Theresie. Er ist der Segen meiner sterbenden Mutter. Ich lasse dir, sprach sie, theure Tochter, einen Gatten zurück, der dich anbetet, das erleichtert mir meinen betäubten Abschied.

Lottchen. Weinen Sie doch nicht immer. Jauchzen Sie, freuen Sie sich ihres Glückes mit ganzem Herzen! So ein Bräutigam wie Gustav verdient wohl ein ganzes Lächeln.

Theresie. Lottchen, Dank! Ich sehe, daß du mich liebst, weil du mein Glück fühlst. Wer pocht? — Sieh nach!

Lottchen. (Lauft zur Thüre.)

Fünfter Auftritt.

Gräfinn Sternau, Johann, Borige,
hernach Gustav.

Gräfinn. (Ohne sich umzusehen, spricht mit dem Diener, der sie führt.) Ich will mich nachdrücklich um das arme Mädchen annehmen, wenn sie es verdient. Er hat doch recht gefragt? — Nun, da sind ja Leute! Gehorsame Diennerinn! — Hat nicht die Baroninn Admer hier gewohnt?

The-

Therese. Sie irren nicht —

Gräfinn. Ein artiges Gesicht! — He Johann! Einen Stuhl! — Was will ich sagen? — War er bey dem Kaufmann?

Johann. Eure Gnaden, wir sind igt nicht zu Hause —

Gräfinn. Gut erinnert! — Also hier wohnt — Ich will sagen, wohnte — (Für sich.) Es ist ein trauriges Schicksal! Manche Menschen scheinen zum Unglück recht geböhren. Ich habe mich gestern so in der Lesung einer Geschichte vertieft, daß ich erst um drey Uhr früh zu Bette gieng. Johann, laß Er früh auftragen; — Sie verzeihen, mein schönes Fräulein, wer Sie immer sind. Ich bin in wichtigen Absichten hieher gekommen. Wo hab ich doch den Brief? Johann, lang Er mir ihn aus der Schatule! (Sie greift in den Sack, und sucht.) Endlich! (Sie zieht ein Buch aus den Sack, und liest.)

Therese. Was will die fremde Dame?

Lottchen. Ich verstehe kein Wort. Ich will den Diener ausforschen. (Sie schleicht zur Seite, und spricht leise.) Was sucht diese Dame?

Johann. Meine Frau ist das beste Weib auf Gottes Erdboden, nur ein wenig wunderliche Zerstreungen —

Gräfinn. Wann kommt mein Bruder?

Johann. Man erwartet ihn alle Augenblicke. Eure Gnaden vergessen, wo wir sind —

Gräfinn. (Aufahrend.) Wo wir sind? — Sie verzeihen, eine sanfte Schwermuth hat mich über den Tod meiner Freundin angewandelt.

Therese. Sie waren eine Freundin der Seligen? — O so lieb ich Sie schon!

Gräfinn. Nehmen Sie Antheil?

Theresie. Ob ich Theil nehme? Ach! Ich beweine eine zärtliche Mutter!

Gräfinn. Eine Mutter? (Sie springt auf.) Wo bin ich denn? — Diese Pracht! Diese Kleidung! Diese Wohnung! — Nein, mein liebes Kind, da geht ein Irrthum vor. Daß ich doch den Brief nicht bey mir habe! Er ist freylich von alten Monatstagen; aber tausend Geschäfte haben meine Reise verzögert. Ich wäre gern der armen Frau zu Hülfe geeilet. (Für sich.) Wir Menschen entschlossen, der Himmel aber ordnet. (Sie hängt schwermüthig den Kopf und scheint zu denken.) Man kleide mich aus! — Ich will heut niemand besuchen —

Johann. Eure Gnaden das Fräulein —

Gräfinn. Wovon war doch die Rede?

Theresie. Sie hatten die Güte, von meiner Mutter zu sprechen —

Gräfinn. (Indem sie selbe vom Kopf bis zu den Füßen betrachtet.) Wovon leben Sie?

Theresie. Ich lebe —

Gräfinn. Hat ihre Mutter den Prozeß gewonnen?

Theresie. Verloren —

Gräfinn. Sie lebte vom Gnadengehalt —

Theresie. Er ward eingezogen —

Gräfinn. Ihre Erbschaft war —

Theresie. Thränen über den Verlust einer Mutter —

Gräfinn. Aber woher die Wohnung, die Kleidung? Sie stocken? — Sie schlagen die Augen zur Erde? — Bin ich zu spät gekommen? Hat in dieser verführerischen Welt das Laster ihre Tugend abgewürdigt? Ach! So möchte ich mein Gedächtniß, jede Verzögerung meiner Reise verwünschen! Warum hängen doch unsere Entschliessungen von Kleinigkeiten, von

Zufallen ab? — Johann, nicht wahr, meine Reise war nicht so ganz umsonst? Ich habe manche Thräne des Elends verwischt?

Johann. O gnädige Gräfinn, ganze Scharen getrübster Wittwen und Waisen haben uns tausend Segen auf dem Wege nachgerufen.

Gräfinn. Ja, das haben sie; es jauchzt mir das Herz! Und ich bin so geeilet, das kleine Mädchen zu retten! — (Senkt den Kopf.) Man hat noch nicht aufgetischt! (Sie setzt sich.)

Johann. Eure Gnaden, die Unbekannte —

Gräfinn. Ich muß Sie um Vergebung bitten. Ich verliere mich oft in meinen Betrachtungen. Wenn ich doch die Tochter der Verstorbenen Freundin finden könnte — Da ist doch der verwünschte Brief! — Hören Sie selbst! (Sie liest.) Eine Sterbende, die vom Himmel und Erde verlassen zu seyn scheint, bittet um ihren Schutz — (Sie springt hastig auf, wischt entschlossen die Thränen aus dem Auge. Sie sagt jedes Wort mit einem auffallenden Ton.) Eine Sterbende — Eine Sterbende — bittet — Mich — Mich! Die ich ganz Gefühl bin — Und bittet mich für ihre Tochter — O wo ist doch das Mädchen? — Mein Herz öfnet sich, ich muß sie umarmen, küssen, wie eine Tochter lieben —

Johann. (Schleicht zu Therese, die schluchzt.) Es ist die Gräfinn Sternau —

Therese. Sternau? — Gerechter Himmel! (Sie wirft sich der Gräfinn zu Füßen.) Ich bin diese Tochter!

Gräfinn. (Streckt die Arme aus, blickt sie plötzlich mit Erstaunung an, sieht nochmal die prächtigen Zimmer an.) Nein, Sie sind es nicht! — Meine Freundin war arm, wider meinen Willen arm; sie war zu stolz, sich einer

Freundinn zu entdecken, zu spät hab ich ihr Vertrauen erworben. Genug sie war arm, und ihre Tochter ist auch arm —

Theresie. Ich bin auch arm —

Gräfinn. Arm? (Zu Lottchen.) Auf ein Wort! Sie scheint mir Zoffe zu seyn; Sie lebt von —

Lottchen. Ein Edelmann —

Gräfinn. Hält sie aus?

Lottchen. Er hat gute Absichten —

Gräfinn. Sein Alter —

Lottchen. Er ist in der Blüte der Jahre —

Gräfinn. (Sastig.) Johann, laß Er vorkahren! Reich Er mir doch geschwind die Hand, wir müssen gehn!

Theresie. Aber gnädige Frau —

Gräfinn. (Die sich umwendet, und einen Blick der beißendsten Verachtung auf Theresie wirft, die darüber zur Bildsäule wird.) Ich bin irre gegangen! Johann! Geschwind die Kutsche! (Indem sie sich bey der Thüre zurückwendet.) Die Kreatur! (Sie eilt fort mit Johann)

Theresie und Lottchen. (Staunen sich an.)

Theresie. Ich bin versteinert!

Lottchen. So was sah und hörte ich nie. Das Weib scheint mir verrückt.

Theresie. Ihr Blick — O Welch ein Blick! Er fuhr wie ein Blitzstral in meine Seele. Was sagte dieser Blick alles! Welche Begriffe nimmt diese Dame von mir mit sich! Sie hält mich für eine verworfne Kreatur. Ja das war das Donnerwort aus ihrem Munde. Ich muß ihr nachsehen; ich muß ihr den Irrthum benehmen, und meine Ehre vertheidigen!

Gustav. Ich finde Sie in äußerster Bewegung —

Thereste. O mein Geliebter, eilen Sie, führen Sie mich —

Gustav. Wohin?

Thereste. O ich bin außer mir! — Lassen Sie uns fliegen! — Die Dame —

Gustav. Was gieng vor in meiner Abwesenheit?

Thereste. Hören Sie, eine Freundin meiner seligen Mutter besuchte mich unvermuthet. Sie hat Briefe, die ihr meine Armuth schildern. Gerechter Himmel! Wir zögern zu lange, führen Sie mich erst zu ihr; Sie sollen alles wissen; — Sie hat Argwohn; meine Wohnung, und meine prächtige Kleidung erregt hässliche Muthmassungen. Wie bin ich jetzt diesem Haus und diesen Kleidern gram! — O ich muß fort! Wenn die Dame in Gesellschaft von mir übel spricht — Ich beschwöre Sie bester Freund, retten Sie meine Ehre!

Gustav. Englische Thereste, mäßigen Sie doch ihren Eifer. Was kann Sie beunruhigen?

Thereste. Das falsche Urtheil der Welt. Ach! Wie bin ich unglücklich! Warum habe ich doch Hülfe angenommen; hätte ich nicht lieber —

Gustav. Sprechen Sie nicht aus, Sie beleidigen die Reinigkeit meiner Absichten.

Thereste. So lassen Sie uns eilends die Dame belehren! — Führen Sie mich hin —

Gustav. In diesen Umständen — Verdammmt —

Thereste. Sie zaudern! O ich wünschte Flügel zu haben —

Gustav. Was bekümmert uns das Urtheil vielleicht eines närrischen Weibes? —

Therese. Sie war die Freundin meiner Mutter. Die Sterbende empfahl mir Sie. Reichen Sie mir die Hand! Fort zu ihr —

Gustav. Ich habe wichtige Gründe, mich izt solchen rauschenden Streitbändeln zu entziehen. Ich will lieber unsere Abreise beschleunigen. (Er eilt ab.)

Therese. Er verläßt mich in einer tödtlichen Unruhe? — Meine Ehre muß gerettet seyn! — Wenn ich nur wüßte wo die Gräfinn wohnt. Ich muß sie durchaus noch einmal sprechen! — Wer kommt?

Lortchen. Unsere schöne Nachbarinn —

Sechster Auftritt.

Baroninn Weisenthal, Vorige.

Baroninn. Gehorsame Dienerinn! Ich sehe wohl, daß ich zuerst die Bekanntschaft machen muß. Sie leben so eingezogen. Nur auf der Treppe begegnen wir uns. Ich bin gewohnt mit meiner Nachbarn in Freundschaft zu treten.

Therese. Sie beehren mich ungemein. Stühle!

Baroninn. Wie unterhalten Sie sich? Schläfrig genug —

Therese. Ich mißkenne die Langweile —

Baroninn. Und doch sehe ich wenig Besuche bey Ihnen. Beym Fenster sah ich heut, wenn ich nicht irre, einen gewissen Ritter —

Therese. Kennen Sie ihn?

Baroninn. Ob ich ihm kenne? Ich zählte ihn einst unter meine Freunde, und beklage sein Schicksal —

Therese. Beklagen?

Baroninn. Wissen Sie denn nichts von so manchem Unglücksfalle, der ihn trifft?

Thereste. Sie erzählen mir Neuigkeiten. O sagen Sie, sagen Sie mir alles!

Baroninn. Er hat einen Prozeß verloren, wodurch ihm das ganze Vermögen seines Vaters abgesprochen wird. Dazu kommt noch, daß der Ritter galant und prächtig lebte. Mit einem Worte, es bleibt ihm kein Weg zur Rettung über, als entweder eilends aus dem Lande zu weichen, und den Klauen ungestümer Gläubiger zu entweichen; oder sich ganz der Willkür eigenfänniger Verwandten zu überlassen, die ihm ganz natürlich unangenehme Gesetze vorschreiben. Unter andern ist eine Heurath mit einem reichen Fräulein im Werke, wodurch sie ihn retten wollen. — Aber mein Fräulein, Sie werden blaß — Sie zittern? — Bin ich etwa unbescheiden? Komm ich zur Unzeit —

Thereste. Ach! Ich bin unglücklich! Erlauben Sie, daß ich den Besuch abkürze. Ich habe Ruhe nöthig. Nur noch ein Wort, eh ich Sie verlasse. Sagen Sie mir, wissen Sie nicht die Wohnung der Gräfinn Sternau?

Baroninn. Sie meynen doch die Tante des Ritters?

Thereste. Tante? Entsetzlich! Ein Licht geht mir auf! Geschwind ihre Wohnung —

Baroninn. In der Säulengasse im großen Gebäude an der Ecke. Das ist ein wunderbares Weib. Ich könnte Ihnen von ihr außerordentliche Dinge erzählen; aber ich sehe, daß Sie sich erholen müssen. Sie nehmen vermuthlich großen Antheil an dem unglücklichen Schicksal des Ritters.

Thereste. Ach!

Baroninn. Ich bedaure Sie von Herzen. Kann ich Ihnen dienen; so befehlen Sie mit mir. Keinen Schritt weiter! Ich lebe hübsch Nachbarlich, und ohne Komplimente. (Sie geht ab.)

Theresie. Da steh ich mit beklemmten Herzen! Donner auf Donner! O Gustav! Arme Theresie! — Er ist unglücklich! Ist klären sich alle Räthsel auf. Er will auf das Land; er will nicht die Gräfinn besuchen; heimliche Vermählung — Vermuthlich wollen seine Anverwandten eine andere Verbindung. Welches Licht! — Ich will ihn vom Verderben retten! Ich will die Bande der Liebe zerreißen, ihn sich selbst, seiner Verwandtschaft wieder geben! — Schwerer Kampf! O Herz! Welch ein blutiger Sieg! — Ich muß, ich will zur Gräfinn eilen! — O Herz, wie du pochst! — Erst ein wenig Ruhe — Ein Lebwohl an dich Gustav — Meine Thränen — Ich muß fort! Gustav lebe wohl! (Sie geht fort. Lottchen schluchzt ihr nach.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Ein Kabinet, worinn die ganze Einrichtung die mannigfaltigen gelehrten Beschäftigungen des Bewohners verräth.)

Erster Auftritt.

Graf Ortolan, Gustav.

(Ortolan sitzt in einem Gewühle von grossen zerstreuten Solianten im Schlafrock. Gustav tritt mit einiger Belegenheit ein.)

Or.

Ortolan. (Ohne aufzusehen murmelt einen Text aus einem Buche.)

Gustav. Gnädiger Dunkel —

Ortolan. Viel Kopf! In der That! Jedes Wort hat attisches Salz! —

Gustav. Gnädiger Herr —

Ortolan. (Indem er aufblickt.) Ah! Nefeffe! — Näher Herr Ritter! (Er mißt ihn vom Kopfe bis zu den Füßen.) Groß ist er geworden! Meiner Seele, recht groß! Ich hätte ihn bald nicht mehr gekannt. So ziemlich wohl gebildet! Hm, Hm! Viel von seinem Vater! Er kann stolz seyn auf meinen Beyfall, denn ich bin ein Kenner! Mein Urtheil gilt so viel als tausend! — Zug vor Zug, wie sein Vater! Aber wie ich höre, die Sitten, die Sitten — Auch wie sein Vater! Der gute Lappe verschleuderte unsinnig sein Geld, und starb fast als Bettler. Wie steht es mit seiner chimärischen Erbschaft?

Gustav. Ich war so unglücklich den Prozeß zu verlieren —

Ortolan. Desto besser! Was hätte Er denn mit dem Gelde gemacht? Natürlich wie sein Vater verschwendet. Was denkt Er igt zu machen? Will Er als Ritter stehen? (Lächelnd.) Ich höre, daß Er seine Ordensgesetze nicht recht mit der Brille gelesen hat; das Gelübde der Keuschheit wird nicht sehr pünktlich gehalten! Hehehe! Dafür beobachtet er desto strenger das Gelübde der Armuth! Haha! — Wenn mein Bruder nicht ein so geschworner Eisenfresser wäre, und die ganze Familie mit lauter Helden bevölkern wollte; so würde ich ihm so ein Lieblingsplüschchen eröffnen. (Er springt auf.) Auf ein Wort im Vertrauen Nefeffe! Hahaha! — Vor einiger Monaten habe

ich eine artige Grille gebrütet. Sieht Er Kesse, ich bin zwar ein Mann in meinem schönsten Alter; ich könnte Weiber genug haben; könnte mit Fleiß und Anwendung ein Paar Duzend Ortolane in die Welt schicken; aber die reizenden Musen fäßeln mich allein. Ich habe drey Theile der Erde durchkreuzet; viele Wunder der Natur, auch gelegentlich viele Narren gesehen; izt will ich endlich im Schooße der Wissenschaften ausruhen. Nun steht Er Kesse hab ich das Unglück jährlich einmahlhunderttausend Gulden Einkünfte zu besitzen, wo aus damit?

Gustav. Es giebt tausend Wege —

Ortolan. Ja, da ist Er ein Meister! Eben darum will ich mich mit Ihm berathschlagen. Ritter, will Er das Werk der Barmherzigkeit bey seinem Onkel ausüben, und ihm die schwere Last erleichtern?

Gustav. Gütiger Himmel! Ob ich will —

Ortolan. Sein Dienstleister verspricht mir bald leere Säcke. Wie will Er denn das Ding angreifen? Ich wäre doch neugierig —

Gustav. Ich würde suchen mich und andere glücklich zu machen —

Ortolan. Das wäre seine Meynung? Ritter, Ritter, Er verspricht verdammt viel! Ich glaube Er hält nicht Wort. — Mein Freund, anwenden, und verschwenden sind nach meiner Logik verschiedene Sätze. Aber gehn wir zur Sache. Bey meinem Plane sind ein Paar kleine Bedingnisse: Erstens —

Gustav. Ich erwarte sie mit Ungeduld!

Ortolan. Ich habe den größten Theil meines Vermögens durch Adoptirung. Graf Spornfeld übertrug mir sein Erb mit der Bedingniß, daß ich seinen Namen meinem Familiennamen einpropfen soll. Will Er nun guter Ritter mein

Erbe

Erbe seyn; so muß er den Titel Spornfeld und Ortolan annehmen. Wird Er so ein Paar Wörtchen schleppen können?

Gustav. Eilen Sie nur geschwind zum zweyten Punkte —

Ortolan. Schön Nefse! Er ist gelehrig, das gefällt mir. Ist kommt so ein Pünktchen — Hehehe! — Sag Er mir lieber Nefse, wie steht sein Herz? Für einen Ritter ist zwar die Frage sehr verhänglich. — Er lächelt? Galanterien, Jugendstreiche gehören nicht in die Hauptrechnung. — Ich frage, giebt es keine ernsthafte Verbindung? — Er stotzt — Ja, steht Er Nefse, frey muß Er seyn, denn ich will Ihm sein Heldenhandwerk abnehmen, und ihn ohne Gnade zum Ehemann machen. Freylich wird mein Bruder erschrecklich lärmern; aber was schirt mich das, ich habe meine Lieblingsgrille. Was sagt Er Ritter? Will Er mir und meinen hunderttausend Gulden Einkünften zu Liebe ein junges, schönes, frommes allerliebstes Mädchen heurathen? — Ist kurz, red Er! Will Er? — Er schweigt —

Gustav. Herr Onkel —

Ortolan. Er hat Bedenklichkeiten? — Gehorsamer Diener, Herr Ritter, wir haben ausgeredt. (Er setzt sich wieder, und liest weiter.)

Gustav. Aber Herr Onkel —

Ortolan. Ihm ist nicht zu helfen! Leb Er wohl Nefse!

Gustav. Nur Bedenkzeit —

Ortolan. Bedenkzeit? (Er steht sachte auf.) So was kann man noch wohl bewilligen. Nefse, wie lang denkt Er wohl meine Geduld zu prüfen? Eine Stunde, dächte ich, wäre genug — Und warum eine ganze Stunde? Wer will, will gleich.

gleich. Also eine halbe Stunde wäre genug, wenn er hübsch gefällig seyn wollte; und auch diese halbe Stunde könnte Er mir aus Gnade schenken, wenn er Gehorsam kurz sagte, Herr Dunkel ich will! — Geh nur kleines Märchen, ich sehe wohl daß so ein Paar Jugendstreichlein auf deinem Herzen liegen. Geh Er, und nehm' Er von allen hübschen Mädchen Abschied; sag Er ihnen ein zärtliches Lebewohl, bis der Majoratherr zu Stande kömmt, dann mag Er thun, was Er will. Haben wir ausgeredt? Ist geh Er im Frieden. Ich habe meine todten Freunde zu besuchen. Es erwartet mich Cicero, Seneca, Aristoteles, und lauter solche solide Männer, die in seine Gesellschaft nicht taugen. In einer Stunde sehen wir uns, oder wir sehen uns nicht mehr! — Zum Wetter, es kömmt mein Bruder; ich hbr ihn schon auf der Treppe fluchen. Wenn ich auch enlaufe; so sucht Er mich auf. Nefse, kein Wort von unserm Plane! St! (Er drückt den Finger auf den Mund.)

Zweyter Austritt.

Oberst Cäsar, Vorige.

Cäsar. Feine Histbröchen! Ich schäme mich noch über die Gasse zu gehn. Nefse, wenn du nicht in vier und zwanzig Stunden die Stadt räumest; so pack ich ein über Hals und Kopf. Alle Wetter! Willst du deine ganze Familie in Schande bringen? Ich Cäsar, Oberster seiner kbniglichen Majestät diene nun vierzig Jahre mit Ehre und da kömmt ein neugebartetes Ritterchen, und macht mich in allen Gesellschaften erdthien. Das macht der verdammte Müßiggang!

gang! Was ich immer sage, Ritter fort auf die Galeere! Wider die Saracenen! Komm mit Lorbeern wieder, dann bist du mein lieber Neffe —

Ortolan. Immer halbsarecherische Entwürfe! Ihr Soldaten liebt nur Blut —

Cäsar. Tragen Sie auch ihr gelehrtes Wort bey, Sie hochweiser Herr Bruder? Wir bleiben schon durch einen Familienfluch ewige Antagonisten. Seit wieviel Jahren liegen wir schon widereinander zu Felde! Eben recht, da fällt mir ein erzkomischer Besuch ein, den ich bey unserer hypochondrischen Schwester in einer überflüssigen Stunde ablegte. Ihre zerstreuten Abwesenheiten des Verstandes beginnen mich zu unterhalten. Hundertmal vergaß sie, daß ich ihr Bruder bin. Bruder, was machen meine alten Bekannten? Graf Spielfeld —

Ortolan. Der arme Teufel ist sehr krank!

Cäsar. Krank? Desto besser, desto besser!

Ortolan. Besser? Ich sage ja, daß er krank ist!

Cäsar. Und ich wiederhole mein Destobesser! Stirbt er; so ist alles Uebel vorbei, und sterben müssen wir doch alle. Was macht denn die uralte Dornheim?

Ortolan. Sie ist lebhaft wie ein Hirsch!

Cäsar. Schlimm, sehr schlimm!

Ortolan. Und die Ursache, wenn ich bitten darf —

Cäsar. Weil sie noch vielleicht manches Elend ertragen muß. Wo ist doch ihr Sohn hingekommen? Ein allerliebster Bursche!

Ortolan. Er hat mit seinen Ausschweifungen den Dienst verloren.

Cäsar. Auch gut! So darf er nicht mehr ein elender Tintenkleber seyn. Der Junge hätte

te zum Soldaten getaugt; aber hörte man mich? Zum Better! Ich sehe es den Leuten gleich an der Stirne an, wozu sie taugen. Zum Beyspiel unser Nefte, hat so Etwas, so ein gewisses Kennzeichen! Ich lasse mich hängen, wenn er unter meiner Anleitung nicht ein Alexander wird.

Ortolan. Ein artiger Lehrmeister, Hahaha! O die spartanische Heldenschule!

Cäsar. Gelehrter Schnitschnak! Nefte, merk auf den Pedanten nicht; er hat keine Empfindung der Ehre! Er trinkt Wasser, lächelt kein Mädchen an; versteht sich nicht auf die Fuchtel, und weiß nicht, was ein Repik ist, mit einem Worte —

Ortolan. O Herr Bruder Julius Cäsar, Sie verachten mich, weil ich keine Ausschweifung liebe —

Cäsar. Ich beschütze nicht Ausschweifungen; aber Leidenschaften müssen wir Menschen haben! Donner und Better! Ich fodre Gefühl. Die Leidenschaften sind beym Herzen, was die Winde und Segel bey den Schiffen sind; man bleibt sonst auf einer Sandbank unthätig sitzen. Ein Soldat besonders muß Ehr und Liebe im Herzen haben; die Ehre macht ihn tapfer, und die Liebe menschlich. Folg nur mir nach Nefte, und ich führe dich mit Lorbeern —

Ortolan. Zum Tollhaus! —

Cäsar. Gehorsamster Diener Herr Bruder! Die Gelehrten haben allzeit das Jus präsentandi im Tollhaus erblich! Nefte, folg meinem Rath, weil wir eben zu Lande keinen kriegerischen Zeitvertreib haben; so diene zur See! Das erste Türkenschip, das dir begegnet, ist reine Arbeit. Klammre dich kühn an, ersteig das Verdeck, haue die Hunde tausendweis zusammen,

men, und kehre siegreich mit hundert Türken-
schedeln und zwanzig Rosschweifen zurück! Das
ist mehr Ruhm, als wenn du gelehrten Staub
im Büchersaale deines Onkels verschluckst, und
eine Milzsucht eroberst.

Ortolan. Wir haben ausgeredt. Nefte, Du
weißt meine Bedingnisse! Ich erwarte deinen
Entschluß.

Cäsar. Ich wollte fast die Hauptsache errat-
hen. Hat Er dir nicht ein Weib vorgeschla-
gen? Du lächelst? Nefte, so wahr ich dein On-
kel bin, ich rede im Ernst, wenn Du heurathest;
so schaue ich dich nicht mehr an. Ein Mann ge-
hört zu dem Weibe, und hat nicht mehr Zeit,
für die Ehre zu arbeiten. Bedenk Junge, was
soll ein Held mit dem schweren weiblichen Ge-
päck machen? Laß uns nicht darauf denken,
die Dummköpfe und Haasenfüsse mögen die Welt
bevölkern, uns winkt die Unsterblichkeit!

Ortolan. Nefte, ist bist du wie Herkules
auf dem Scheidewege. Da lächelst dir ein hübs-
ches Mädchen mit einer reichen Erbschaft! Dort
winkt dir das blutige Schlachtfeld. Wo gehst
du hin?

Cäsar. Links oder rechts? Muth Junge!
Wo aus?

Gustav. Er geht nicht links, nicht rechts,
sondern wählt die Mittelstrasse. Ich fodre Be-
denkzeit!

Ortolan. Aber kurz! Denn ich will meine
Geschäfte vollenden. Es liegt mir sehr am Her-
zen, meine Familienangelegenheiten in Ordnung
zu bringen.

Cäsar. Eine kleine Bedenkzeit mag gelten.
Aber alsdann bringe ich ernsthaft auf eine Ent-
scheidung. Es kann mir als Onkel nicht länger
gleichgültig bleiben, wie mein Nefte lebt. Wo

stimmt er sich nicht selbst; so wird man wissen, ihn zu leiten, oder man überläßt ihn dem Ungefähr. Wir sehn uns. (Er eilt fort.)

Ortolan. Gustav, ich rede ißt freundschaftlich; überlege reif jeden Punkt, den wir dir vorlegten. Fühlst du bey dir einen vorzüglichen Hang zum Kriegszustande; so erfülle deine Pflicht, ich will dich nicht zwingen; überlaß dich der Leitung meines Bruders. Glaubst du aber im Civilstande in den Unnehmlichkeiten des häuslichen Lebens deine Glückseligkeit zu finden; so faß einen festen Vorsatz, und überlaß dich mir ganz. Du sollst mit meinem Schutze deinen Zweck erreichen! (Er geht mit Zutrauen ab. Gustav trennt sich mit Verbeugung, und tritt durch die Mittelthüre ab.)

Dritter Auftritt.

(Ein Saal im Hause der Gräfinn Sternau.)

Wiederhall, Greif, hernach die Baronin Weisenthal, (zuletzt) die Gräfinn Sternau.

Greif. D auf die Gräfinn dürfen wir gewiß eine Stunde warten!

Wiederhall. Es steht ihr ähnlich, daß sie unsere Gegenwart vergißt; diese Kleinigkeiten laß mir über, und eile zu deinen Aufträgen! — Wir sind gelegentlich allein. Auf ein Wort im engsten Vertrauen! Eine gutverabredete Rolle ist leicht zu spielen.

Greif. Ich glaube, wir ackern bey Gustav auf undankbarer Erde —

Wiederhall. Undankbarer Erde? — Greif, ich verzeihe dir diesen voreiligen Ausdruck. Du hast

hast nur halb meine Triebfedern eingesehen. Das Glück hat uns beide unmütterlich enterbt; du und ich, wir sind die jüngsten von zwey armen Familien, die uns mit morschen Titeln ausstatteten. Laß uns durch Industrie unser Schicksal verbessern. Wir arbeiten für meine Stiefschwester die Baroninn von Weisenthal; sie ist eine reiche, schöne, junge Wittwe, die uns beide täglich mit Wohlthaten überhäuft. Nicht nur die Erkenntlichkeit, sondern auch die Hoffnung künftiger Belohnungen muß uns beide thätig aneifern, ihr einen ausgezeichneten Dienst zu leisten —

Greif. Der ist —

Wiederhall. Ihr den treulosen Ritter wieder zuzuführen.

Greif. Aber wie werden wir diese widersinnigen Charaktere vereinigen? Sie liebt das Geräusche der grossen Welt, ist lauter Lebhaftigkeit, und er sucht schwachtende weinerliche Mädchen, die wie Täubchen girren —

Wiederhall. Ich lache seiner Grille. Gustav soll eine Gattinn haben, die ihn zum Geräusche zurückführt. Er ist ein Bettler, sie kann durch ihren Reichthum ihn wieder der grossen Gesellschaft schenken.

Greif. Das meiste muß sie selbst —

Wiederhall. Sie als eine Dame kann nicht mehr thun, als sich gefällig machen; sie bedarf solcher Freunde, die ihr alle Schritte erleichtern, damit sie niemals die Gränze der Wohlansständigkeit verletzt.

Greif. Ich fürchte die Widerspännigkeit des Ritters —

Wiederhall. O wir wollen ihn geschmeidig machen. Seine Bedürfnisse wachsen täglich. Uns Glückrittern sind kühnere Streiche erlaubt.

Meine Schwester hat nicht zu wissen, welcher Mittel wir uns bedienen, sie zu beglücken. Sie erscheint als Heldinn; wir spielen in der Ferne ihre Vertrauten, und bringen durch heimliche Räder die ganze Maschine in Bewegung.

Greif. Ich sehe viele Wahrscheinlichkeit. Der Plan kann gelingen; nur —

Wiederhall. Du bist sehr ungelehrig! Hör mein System: Ich setze den Ritter in äufferste Verlegenheit, empbr auf eine Zeit seine Verwandte, reize seine Gläubiger, und öffne ihm das einzige reizende Zufluchtort das Herz einer Geliebten, die so viele so alte Aussprüche auf seine Dankbarkeit hat, und die nach so vielen empfangenen Beleidigungen noch gütig und liebreich genug ist, ihm zärtlich die Hand als Gattinn zu reichen. hm! Greif, was dünkt dir von diesem Meisterstückchen —

Greif. Still! Sie kommt!

Wiederhall. Beginne dein Werk! Eil! Ich will meine Schwester mit guten Ausichten trösten.

Greif. (Schleicht fort. Die Baroninn von Weisenthal eilt herein.)

Weisenthal. Wie geht alles?

Wiederhall. Nach Wunsch! Gustav ist ganz auf meiner Seite. Ich bilde mich nach seiner Grille, und spiele den strengesten Moralisten. Schwester, ich führe dich mit vollen Segeln in den Haven.

Weisenthal. Aber sein Hang zur schwerfälligen Weltweisheit —

Wiederhall. Ist eine ephemerische Phantastie die eben so rasch verschwindet, als sie geböhren ward. Es ist im Grunde eine bloffe Grimasse, die er seinem pedantischen Onkel nachhächelt. Die Noth bricht Eisen; er hofft durch seinen Onkel die ungestümen Gläubiger zu besänftigen.

Weis-

Weisenthal. Ich sehe zwar ziemlich tief in deine Gedanken, doch macht mir der Erfolg noch bang.

Wiederhall. Gustav ist ein junger feuriger Mann, der in der Gesellschaft des jungen Adels sich alle artigen Thorheiten so angewöhnt, so zur zweyten Natur gemacht hat, daß ich ein Pfuscher in meiner Menschenkenntniß seyn will, wenn nicht alle Spinnengewebe der Philosophie alle Augenblick zerreißen. O Laß mir die Sorge — Aber wer stöhrt uns? Endlich kömmt die Gräfinn — mit einem Buch! Dacht ichs doch, sie habe unser vergessen.

Gräfinn. (Die auffährt.) Ha! Sie sind da? Ich wollte Sie diesen Nachmittag besuchen.

Weisenthal. Und wir warten schon eine Viertelstunde hier.

Gräfinn. Sie vergeben! Ich erwarte ganz ruhig meinen Bruder, der angekommen ist. Ich habe mit ihm das Heurathsgeschäft unsers Neffen in Ordnung zu bringen.

Weisenthal. Heurathsgeschäft?

Gräfinn. Das ist der Präliminarartikel unserer Versöhnung. Ich habe bisher von meinem Neffen keinen Besuch angenommen. Doch mein Bruder der Graf Ortolan stiftet diese Ausöhnung durch die Heurath unsers Neffen mit der Tochter des Baron Welser.

Weisenthal. Welser? — Hören Sie Baron — (Sie winkt.)

Wiederhall. Aus der Heurath wird nichts!

Gräfinn. Ich erwarte meinen lieben dienstfertigen Welser alle Augenblicke — Und seht doch! Da kömmt er selbst mit seiner unvergleichlichen Tochter!

Vierter Auftritt.

Baron Welfer, Fräulein Dorchen, Vorige.

Dorchen. (Beym Eintritt.) Papa, Sie eilen doch zu sehr —

Welfer. Komm nur Dorchen! Es wird alles sich geben. Ihr gehorsamster ergebenster Diener gnädige Frau! Ich bin auf ihren Wink geeilet, soviel es mein Alter zuläßt. Ich habe die Ehre Ihnen mein Mädchen aufzuführen —

Dorchen. Gnädige Gräfinn, Sie kennen schon vermuthlich meinen dienstfertigen Vater; ohne weiter mich oder meinen Bräutigam zuzubereiten, schließt er Verbindungen. — Ihre gehorsamste Dienerinn Frau Baroninn, ich sah Sie schon lange nicht —

Welfer. Ich bin entzückt, Sie wieder zu sehen! Wir begegnen uns selten; kein Wunder, denn wir Leute sind an die Galeere der Geschäfte geschmiedet, und müssen ganz der artigen Welt entsagen. Ein Bote vom Hofe giebt dem andern die Thüre in die Hand. Wir haben das Vertrauen. Ah! Herr Baron, wie befinden denn Sie sich?

Gräfinn. Mein lieber Welfer, auf ein Wort im Vertrauen! — (Sie führt ihn vor.) Was wollte ich doch sagen? — Augenblicklich fiel es mir wieder aus —

Welfer. O gnädige Gräfinn befehlen Sie Tag und Nacht mit ihrem ergebensten Diener. Ich habe erst gestern mit dem König von Ihnen gesprochen. Seine Majestät fragten mich um alle Umstände ihrer Familie. Wie steht es we-

gen

gen des angenehmen Planes gnädige Gräfinn —
Ich meyne die Heurath meiner —

Gräfinn. Glücklich erinnern Sie mich. Das wollte ich Ihnen eben sagen. Sie kommen ganz gerufen, denn die Sache findet keine Hindernisse.

Welser. Sie entzücken mich.

Dorchen. Aber nicht so eilig —

Welser. Das weiß ich besser! Laß mich machen Kind!

Gräfinn. Wie, wenn Sie gleich meinen Bruder besuchten —

Welser. Ist er schon hier? O so eilen wir! Mädchen, die Hand! — Gnädige Gräfinn ich empfehle meine ganze Familie in ihren Schutz. Wir eilen spornstreichs. So was fodert Eile.

Dorchen. Aber Papa —

Welser. Fort Kind! — Gnädige Gräfinn, ich werde in einer Stunde wieder aufwarten. Frau Baroninn, Herr Baron ihr ergebenster Diener. Ich bitte mir die Ehre ihres Besuchs aus! Ganz unterthänigster Knecht!

Weisenthal. Bruder, laß uns thätig seyn! — Frau Gräfinn, Sie sind mit Familiengeschäften beladen, wir werden ein andersmal den kleinen Handel wegen der Juwelen vornehmen. Ich werde sie besuchen.

Gräfinn. Juwelen? Eben erinnere ich mich! Ich habe sie schon voriges Jahr an einen Juden verkauft — Warten Sie —

Weisenthal. (Die dem Wiederhall zulächelt.) So dürfen wir sie nicht erst verkaufen. Gehorsame Dienerinn!

Die Gräfinn denkt plötzlich nach, und bleibt in Gedanken stehen.

Weisenthal. Sie hört uns nicht. Gehn wir. (Sie schleicht mit dem Baron fort.)

Fünfter Auftritt.

Gräfinn Sternau, Fräulein Theresie,
hernach Ortolan.

Gräfinn. Oder habe ich meine Juwelen wieder erhalten? — Ich weiß in der That nicht mehr — Es ist mir wie ein Traum — He Johann! — Sieh Er doch nach! — Meine liebe Frau Baroninn —

Theresie. (Die hereinstürzt.) O gnädige Gräfinn, ich beschwöre Sie — (Sie kniet nieder.)

Gräfinn. Gleich, gleich! Warten Sie nur! Ich suche in meiner Schatule!

Theresie. Meine Ehre, meine Jugend —

Gräfinn. Im Augenblick — (Sie eilt fort.)

Theresie. Ach! Sie will mich nicht hören; wie bin ich gedemüthiget! (Sie kniet, und schluchzt.) Gerechter Himmel —

Ortolan. (Der hereineilt.) Endlich liebe Schwester — Wer ist zugegen? — Ein allerliebster Geschöpf! — Sie weint — Was fehlt Ihnen mein Frauenzimmer? — Wen hab ich die Ehre zu sehen? — Welche holde Züge! — Stehen Sie doch auf! — Weinen Sie nicht; kamt ich Ihnen irgendwo —

Theresie. O wer Sie immer sind, kennen Sie die Gräfinn?

Ortolan. Die Gräfinn Sternau? Sie ist meine Schwester —

Theresie. Ihre Schwester? — Gnädiger Herr; ich bitte Sie um ihren Beystand in einer gerechten Sache. Die Gräfinn hat einen falschen Argwohn —

Ortolan. O das steht ihr ähnlich! Ich will nachdrücklich für Sie sprechen. Worinn — Sie

bezaubert mich! Welche Unmuth, welcher Reiz!
 — Mein schönes Kind stehen Sie doch auf, ich
 bitte, und trocknen Sie ihre Thränen. — Ich
 bin zur Unzeit hieher gekommen; (Er trocknet
 die Stirne.) Bey Gott! So was fühlte ich
 nie —

Gräfinn, (die einen Schmuck lächelnd be-
 trachtet, und herzueilt.) Da hab ich den ver-
 wünschten Schmuck wieder gefunden; ich hätte
 geschworen —

Ortolan. Willkommen liebe Schwester!

Gräfinn. Bruder, du überraschest mich an-
 genehm. Wer ist denn hier? — Seh ich recht?
 Wie kömmt du zu dieser Gesellschaft?

Ortolan. Ein Ungefähr —

Theresie. O gnädige Gräfinn, hören Sie
 meine Bitte —

Gräfinn. Verschonen Sie mich; ich will
 durchaus nichts wissen, nichts hören! Sehn
 Sie wieder, leben Sie wohl!

Ortolan. Aber Schwester! Ich hätte doch
 von deinem guten Herzen vermuthet —

Gräfinn. Bruder, in diesem Geschäfte ver-
 bitte ich alle Vorstellungen —

Theresie. Hören Sie mich nur an —

Gräfinn. Nun, so reden Sie! Ich weiß
 schon voraus, Sie werden mir vorschwären,
 daß der Mensch, der Sie aushält, Sie heura-
 then will. Mit diesen zuckersüßen Worten las-
 sen sich unerfahrene Mädchen von ihrer Gattung
 betören. O ich kenne die Welt! — Aber re-
 den Sie nur; sagen Sie mir den ganzen Ro-
 man! — Ich bitte so kurz, als möglich — Bru-
 der, bald hätte ich vergessen, daß Welfer hier
 war. Er wird dich besuchen. Also wie ist's mit
 Ihnen? — Ich Bruder, hab ihm bereits mei-
 ne Einwilligung gegeben. So wird alles mit

unserm Messen in Richtigkeit gebracht. Nach der Hochzeit darf er mich besuchen; eh will ich ihn durchaus nicht sehen! Der Bursche soll Sitten lernen. Geh geschwind, laß den wackern Welsler nicht warten! — Daß ich doch meinen Schmuck so lang in der Schatule vergaß! (Sie blickt die Steine an, und eilt voll Vergnügen fort, ohne sich umzusehen.)

Ortolan. He Schwester! — Ihre gewöhnlichen Zerstreungen! — Mein schönes Kind! — Sie ist auch ganz in ihren Schmerz versenkt; — Sie nimmt mich zu ihren Vortheil ein; — Es ist bloß Mitleid! — Sie hat so etwas, so etwas — Ich ärgere mich fast über mich selbst! — Ich muß nur gehn. Aber eine unbekannte Regung fäßelt mich hier an — Mein schönes Fräulein, möchten Sie nicht die Güte haben aufzustehen, und sich niedersetzen. Sie scheinen mir schwach — Was fehlt Ihnen denn?

Therese. Ich bin zu beklagen —

Ortolan. Wem gehören Sie an?

Therese. Niemanden —

Ortolan. Wo sind denn ihre Eltern?

Therese. Ich bin eine verlassene Waise —

Ortolan. Wovon leben Sie?

Therese. Ach! das schmerzt mich eben —

Der Verdacht — Aber ich bin unschuldig —

Ortolan. Nun endlich kommst du wieder Schwester! Ich bitte dich um Menschlichkeit; tröste doch dieß arme Kind —

Gräfinn. Laß mich allein mit ihr; ich will sehen, was ich für sie thun kann.

Ortolan. Sie hat meine ganze Huld! Die Unschuld ihrer Sitten ist auf der Stirne verzeichnet. Du weißt, daß ich ein Kenner bin; ich habe mich in meinem Leben nicht geirrt. Mein Kind, fassen Sie Muth; ich nehme Sie in mein
nen

nen Schuß. Aber Besser wartet vielleicht meiner — Schwester ich empfehle dir besondere Güte! (Bey der Thüre kehrt er wieder.) Mein Fräulein, Sie sind in guten Händen. Seyn Sie ruhig, ich werde Sie mit Vergnügen wieder sehen. (Mit einigem Zwang entfernt er sich.)

Gräfinn. Hahaha! Ich kenne meinen Bruder fast nicht mehr. Ich glaube die Stoa wankt. Hahaha! — Mamsel, treten Sie zu mir, und antworten Sie mir kurz und bündig; ich will bloße Wahrheit!

Theresie. O gnädige Gräfinn, ich danke für diese Güte, daß Sie mich anhören wollen. Ich beschwöre, daß ich unschuldig bin —

Gräfinn. Ich will ihren Versicherungen glauben. Vielleicht kommen ihre Fehltritte nur aus Unwissenheit —

Theresie. Ach! Sie klagen mich an, und ich weiß keinen Fehler —

Gräfinn. Wo wohnten Sie seit dem Tod ihrer Mutter?

Theresie. Ich habe meine Wohnung nicht verändert.

Gräfinn. Eben das tadle ich!

Theresie. Aber wo sollt ich denn wohnen?

Gräfinn. Damit Sie sehen, daß ich aus Güte das Vergangene ganz vergesse, frage ich Sie vielmehr: wollen Sie den Ort augenblicklich verlassen?

Theresie. Ich will nicht mehr die Schwelle betreten!

Gräfinn. Schön! — Wollen Sie dem jungen Menschen entsagen?

Theresie. Wir sind bereits auf ewig getrennt! Ich habe in meiner Wohnung den Abschiedsbrief zurückgelassen —

Gräfinn. Unvergleichlich! — Wollen Sie bey mir wohnen?

Therese. Ob ich will? O gnädige Gräfinn, ich werde die Stunde segnen —

Gräfinn. Kleine Schmäuchlerin! Sie gewinnt allmählich auch meine Gunst — Haben Sie im Briefe bemerkt, wo Sie hingehn?

Therese. Ich habe mit Bedacht diesen Umstand nicht berührt —

Gräfinn. Ist machen wir also einen plötzlichen Abschnitt. Sie leben in Zukunft bey mir; wenn ihre gute Aufführung es verdient, werde ich an die Stelle einer Mutter treten. Um, wollen Sie mich ein bißchen lieben?

Therese. O ich wasche diese wohlthätige Hand mit dankbaren Thränen —

Gräfinn. Sie macht mich weichherzig. Kommen Sie mein Schatz, ich werde Ihnen bey meinem Schlafgemach ein eignes Zimmer anweisen. Sorgen Sie für nichts. Kleider, Tisch, Taschengeld, alles sollen Sie haben. Wischen Sie die Thränen ab! Was denken Sie von mir? Bin ich nicht eine recht wunderliche Frau?

Therese. O Sie sind mein Schutzengel —

Gräfinn. Komm meine Tochter! (Sie führt Theresen fort. Bey der Thüre bleibt sie stehn und sucht im Sack.) Wart Er Johann! (Sie nimmt den Beutel heraus.) Da bring Er der Wittwe —

Therese. Wen meynen Sie —

Gräfinn. Ach ich dachte Johann sey zugegen, er hat mich um Almosen für eine Wittwe gebeten. (Sie geht ab mit Therese.)

Sechster Auftritt.

(Saal im Hause Gustavs.)

Gustav, Hubert, hernach Lottchen.

(Beide treten häftig redend ein.)

Gustav. Verdamm't!

Hubert. Aber gnädiger Herr, ich —

Gustav. Rein Wort! — Wenn ich nicht meine Lieberey verschont hätte; so säß Er izt auf der Hauptwache, und sein Rücken fühlte —

Hubert. Ich habe nur zu bemerken —

Gustav. Verbot ich Ihm nicht alle Schlägereyen? — Ich steige aus der Kutsche, und mein Diener von einem Gewühle Menschen umgeben balgt sich wie ein Erbdelweib —

Hubert. Man müßte alle Empfindung verläugnen, wenn man nicht zu Zeiten —

Gustav. Und was war die Ursache?

Hubert. Ich lief eilends — in ihren dringenden, höchst wichtigen Geschäften; da stößt ein Sänfenträger so unsanft an mich, daß wir beide zur Erde fielen —

Gustav. Und was folgt daraus? Groben Leuten weicht man —

Hubert. Mit ihm hatte ich weiter nichts mehr vor; aber ein Lehnkutscher brachte mich mit seinem unsinnigen Gelächter in Harnisch. Wir kamen von Worten allmählich zur Thätigkeit, und da kamen Sie gnädiger Herr —

Gustav. Vergißt Er meine Vorschrift noch einmal; so ist Er seines Dienstes entlassen! Wohl gemerkt! Iz't zu meinen Geschäften —

Hubert. Ich habe wichtige Neuigkeiten! — Ich gieng zur Therese — Wo ist doch der Brief? (Er sucht.) Ich sprach mit der Zoffe — Wo ich doch

doch den Brief habe? (Er zieht das Schnupftuch hastig heraus, und schleudert ein Spiel Karten auf die Erde.)

Gustav. Hab ich Ihm nicht scharf das Spiel untersagt?

Subert. Gnädiger Herr, es sind Bistzettel — Den Brief hab ich noch nicht überreicht? — Den hab ich gewiß im Kampfe verloren — Nein! Da ist er! — Graf Bann wünschte Sie silends zu sprechen, er ist in wenig Minuten hier.

Gustav. Geb Er mir einen Wink! Ich schreibe nur die Antwort in meinem Kabinet. (Er geht ab, indem er den Brief erbricht.)

Subert. (Der seine Karten einsammelt.) Ueberall führt ihn der Hender dazu! — Ah! Mein schönes Lottchen! Was bringen Sie so hastig?

Lottchen. Ich bin gelaufen —

Subert. Aber nicht gefallen —

Lottchen. Ich muß erst Athem holen —

Subert. Bey Ihnen mein Schätzchen, vergesse ich auf meine Vorschrift. Wer kann bey diesen zwey spißbübischen Augen auf die Moral denken? — Und dieß Grübchen im Rinne — Die artige Hand, zum Küssen! — Ich muß Sie umarmen! — Der Botenlohn —

Lottchen. So sey Er doch klug, ich schreie —

Gustav. Was geht vor? Subert! Auf der Stelle —

Subert. Gnädiger Herr, wir sind Menschen, und haben Rückfälle —

Gustav. Was bringt Sie?

Lottchen. Die Zimmerfrau ist in tausend Nengsten. Das Fräulein ist ganz allein ausgegangen, und ist noch nicht wieder gekommen. Wir fanden einen Brief auf ihrem Tisch — Ich hab ihn bereits dem Herrn Subert gegeben —

Hubert. Er ist überreicht —

Gustav. Wo mag Theresie hingegangen seyn? Vielleicht hat sie sich in einer Kaufmannsbude verweilet. Ich danke für die Nachricht. Hier ist ein Geschenk!

Lottchen. (Dankt, und geht. Hubert wirft ihr Küsse nach, so oft ihn Gustav nicht bemerkt, und steht ganz gelassen, wenn ihn sein Herr anblickt.)

Gustav. Hubert!

Hubert. Gnädiger Herr, bloße Höflichkeit! Man kann doch nicht die Achtung gegen das schöne Geschlecht vergessen. Da kommt der Graf!

Siebenter Auftritt.

Graf Bann, Vorige.

Bann. Mein lieber Ritter, ich führe Sie vielleicht? Aber eine dringende Angelegenheit zwingt mich, Sie um eine Erläuterung zu bitten. Ich bin sehr beunruhiget. Sprechen Sie aufrichtig als Freund mit mir. In welcher Verfassung steht ihr Herz?

Gustav. Ich habe allen Thorheiten entsagt —

Bann. Viel versprochen!

Gustav. Und viel gehalten! Sie sollen mich bald nicht mehr kennen.

Bann. Sie setzen mich in Erstaunung. Also alle Schwachheiten hätten Sie abgelegt —

Gustav. Und scheint Ihnen das unmbglich?

Bann. Das eben nicht; aber für Sie —

Gustav. Sie glauben also —

Bann. Gaben Sie auch der sanftesten edelsten Leidenschaft den Abschied? — Ich meine
der

der Liebe — Sie schweigen? Mein Argwohn ist gegründet —

Gustav. Ja Freund, ich liebe; aber eben dieser reinen Flamme hab' ich die Rückkehr zur Vernunft zu danken.

Bann. Wie bin ich unglücklich!

Gustav. Durch mich?

Bann. Vielleicht ohne ihr Wissen. Ich liebe den Gegenstand, den Sie lieben!

Gustav. Wär es möglich? So ein Zufall ist mir höchst unangenehm.

Bann. Da ich diese Nachricht durch einen Zufall hörte, wollte ich aus ihrem Munde die Bestätigung haben. Wir sind Freunde; aber im Punkt der Liebe hört alle Freundschaft auf. Jedoch ich will mit Ihnen rechtschaffen handeln. Hören Sie meinen Vorschlag: Ich lasse Ihnen die Freyheit, alle Wege zu gehen, welche die Edelmüthigkeit erlaubt. Bewerben Sie sich um das Herz ihrer Geliebten, wie Sie wollen; ich von meiner Seite werde alles anwenden, die Gegenliebe meiner Geliebten zu erhalten. Graf, wenden Sie einen der gemeinen Ränke an, deren sich andere Buhler bedienen; so haben Sie mir Rechenschaft zu geben. Die Wahl unserer Schönen soll entscheiden, wer von uns beiden der Glückliche seyn soll.

Gustav. Edel gedacht! Ich gebe Ihnen mit diesem Handschlag mein Ehrenwort.

Bann. Unser Geschäft ist in Güte verhandelt. Darf ich noch fragen, ohne unbescheiden zu seyn, wie Sie stehn?

Gustav. Ohne Pralerey darf ich mir mit der Gunst meiner Geliebten schwächen —

Bann. Wo lernten Sie das Fräulein kennen?

Gustav. Ich gieng spazieren, gedankenlos schlenderte ich fort, und verirrte mich; als ich ein holdes Kind erblickte, das mich entzückte. Ach! Rief ich, ich fühle, ich habe mich nicht nur verirrt, sondern verloren! — Eine Gesellschaft trennte mich; im Gedränge verlor ich meine Göttinn. Drey Monate suchte ich sie vergebens. Ich glaubte sie zu vergessen; aber wer kann so ein Mädchen vergessen.

Bann. Wo fanden Sie das Fräulein wieder?

Gustav. Ein Zufall führte mir meine Geliebte in die Arme. Eine Kutsche brach; das Volk eilte zu; ich stieg vom Pferd, und sah eine alte Frau, die mein kleiner Engel führte. Ich drängte durch; bot eilends meine Hülfe an, und brachte die Mutter meiner Schönen zum nächsten Wundarzt. Niemand war thätiger als ich. Ich schickte um meine Kutsche, und brachte Mutter und Tochter in ihre Wohnung. So begann unsere Bekanntschaft.

Bann. Sie erzählen mir Räthsel — Meine Geliebte hat keine Mutter —

Gustav. Sie starb —

Bann. Ihr Vater —

Gustav. Ist schon viele Jahre todt —

Bann. Der lebt! — Sie heißt —

Gustav. Theresie —

Bann. Theresie? O küssen Sie mich Freund, meine Geliebte heißt nicht Theresie, Sie sind nicht mein Nebenbuhler, ich liebe die Tochter des Baron Welfer —

Gustav. Nun verstehn wir uns. Sie ist meine Braut; aber mein Herz gehört meiner Theresie. Ich trete Ihnen feyerlich ihr geliebtes Fräulein ab.

Bann. Ich bin in der Freude meines Herzens. Ich fliege zu meiner Geliebten. Graf, tausend Dank für ihre Nachricht. (Er eilt fort.)

Gustav. Was doch mein Brief sagt? — Immer werde ich unterbrochen — „Daß ich Sie liebe, habe ich Ihnen oft freymüthig gestanden; „ist nähert der Zeitpunkt, indem ich Ihnen die „Uneigennützigkeit meiner Liebe beweiße.“ — Göttliches Mädchen! (Er liest hastig, und plötzlich stottert er.) „Ich verlasse Sie“ — Gerechter Himmel! — Was les' ich hier? — Sie will mich verlassen? — (Er liest unruhig weiter.) „Ich habe den schweren Sieg über „mich selbst erhalten; der Gedanke, Ihnen „Ruhe, Glück, Liebe der Anverwandten, Freyheit des Herzens wieder zu geben, war endlich stark genug, meine Abreise zu beschleunigen. Leben Sie wohl, vergessen Sie mich, seyn Sie glücklich; lieben Sie diejenige, die das Schicksal bestimmt hat, ihre Gattinn zu seyn. Wo ich immer bin, werde ich nie aufhören, zu seyn, ihre Therese“ — Welche Großmuth, und welche Grausamkeit zugleich! (Er wirft sich in einen Stuhl.) Hubert! Hubert!

Hubert. Gnädiger Herr —

Gustav. (Springt auf.) Ich bin in Verzweiflung! — Ich muß eilen! — Ich muß sie einholen, zurückrufen, beschwören — Hubert —

Hubert. Ich erwarte ihre Befehle —

Gustav. Eil, flieg, meine Therese hat mich verlassen —

Hubert. Kein Wunder! Das ist die Folge unserer strengen Grundsätze.

Gustav. Spür ihren Aufenthalt aus!

Hubert. Ich einem Mädchen nachspüren? Ich? Man muß Wein, Zank, Spiel und Welber fliehen —

Gustav. Scherz zur Unzeit! Komm, jeder Augenblick wiegt Gold! Meine Theresse! (Er eilt fort.)

Hubert. Ein kleiner Rückfall! (Er läuft nach.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Ein Saal im Hause Gustavs.)

Erster Auftritt.

Gustav, Hubert, hernach Ortolan.

Gustav. Ich will keine weitem Nachforschungen!

Hubert. Gut gnädiger Herr! Sie sind auch vergebens. Ich habe mir alle Mühe gegeben. Der Schweiß steht mir noch an der Stirne.

Gustav. Ich will die Undankbare vergessen! — Ich will mit dem ganzen weiblichen Geschlechte brechen! — So meine Liebe mit Undank zu belohnen, und noch ihre schändliche Flucht mit scheinbarer Großmuth zu rechtfertigen! — Sie verdient nicht meinen Unwillen; ich will sie verachten, sie und alle Weiber wie Schlangen verabscheuen! — (Er wirft sich in einen Stuhl.) Hubert, aus meinem Beyspiele kannst du für dich eine Lehre ziehn, und ich wiederhole dir meine Befehle, nie meinen heutigen Amtsunterricht aus dem Auge zu lassen!

Hubert. Ich darf also nicht weiter nachspüren?

Gustav. Nein!

Subert. Das dient mir zur Nachricht — (Will gehn.) Gesezt aber, es fände sich gelegentlich —

Gustav. Ich will nichts mehr hören!

Subert. Hiebey läßt mans bewenden. Ihr Onkel lärmet über die Treppe herauf.

Gustav. Er mag kommen; ich kenne bereits seine Art.

Ortolan. Daß die Pest diese Leute und ihre Klagen — Aber Nefte! — (Er blickt ihn ärgerlich an, und kreuzet die Hände.) Schöne Geschichten hör ich in der Stadt. Kaum bin ich hier, trete ein wenig aus meiner Studierstube in die große Welt; so überfallen mich ganze Haufen Kläger wie Harpyen. Da lärmt eine Hekatombe wütender Gläubiger um Zahlung, drohen meinen Nefen in Verhaft zu nehmen; dort wiederholt man noch tausend ärgerliche Histörchen von Zweykäpfen, die der Hof nur der Familie und der Jugend des Freyherrn nachgesehen hat; in allen glänzenden Kreisen und Gesellschaften unterhält man sich mit deinen Romankreischen; die Witzlinge erzählen die Anekdoten deiner Ausschweifungen; und das alles muß ich moralischer Onkel gelassen hören, und spiele dabey eine recht wunderliche Figur. Nefte, haben Sie beschloßen mir meine Reise recht lästig zu machen, und meinen besten Willen, den ich für Sie habe, zu vereiteln? — Sie sind Gebieter ihres Schicksals Herr Nefte — (Er sezt sich, und betrachtet mit Scharfsinne den Gustav.) Die Natur ist eine Lügnerin! Meine ganze untrügliche Kenntniß aller menschlichen Gesichtszüge wird bey ihm vereitelt. Welche vortheilhafte, vielversprechende Gestalt, und welch ein böses Herz! — Sieh Er

Rechenschaft Neffe von seinen Handlungen,
wenn Er kann —

Gustav. Herr Onkel —

Ortolan. Ich will mich bemühen zu vergesse-
sen, daß ich sein Onkel bin! Wie Er sich selbst
im Lichte steht! Was wird man bey Hofe den-
ken? Das ist ein junger aufbrausender Thor,
von dem nichts Gutes zu erwarten ist.

Gustav. So hören Sie mich doch nur an —

Ortolan. Ich will durchaus nichts mehr
hören, denn meine Ohren gälten noch von dem
Geräusche, das Er erregt Ritter des blinden
Glückes!

Gustav. Herr Onkel begraben wir das Ver-
gangene in Vergessenheit; beurtheilen Sie mich
nur nach meinen künftigen Thaten. Ich entsage
feyerlich allen jugendlichen Schwachheiten, und
werfe mich nach dem edlen Beyspiel meines
würdigen Onkels in die Arme der Musen —

Ortolan. Der Musen? — Neffe, umarme
mich! Ha! Ich habe mich nicht geirrt in dieser
Bildung. Ich kann stolz auf meine erlauchten
Bemerkungen seyn. Halte dich fest an mich,
ich will dich in die Lorbeerhaine der neun
Schwestern leiten. An mir erblickst Du den
Mann, der seine weitsichtigen Kenntnisse auf
alle Gegenstände ausdehnt. Ich bin in jedem
Fache Meister. Schritt vor Schritt folge mei-
nen Fußstapfen, und ich werde bald auf meinen
Zögling pochen können. Laß uns überleuen,
lieber Herzensneffe, welchen Zweig der Wissens-
schaften willst Du zuerst bearbeiten? — Hast
Du einige sanfte Funken von der göttlichen
Dichtkunst; oder haben die Geheimnisse der
Weltweisheit auf deinen erhabnen Geist Ein-
fluß? — Auf dieser Stirne erblicke ich gewisse
mystische Runzeln — — Aber wer führt uns? —

Der Feind aller Gelehrsamkeit mein heldensüchtiger Bruder — Von unsern Planen kein Wort! (Er legt den Finger auf den Mund.) Wir sind Pythagoräer! Noch ein Paar Worte hernach von unserm Familienplane —

Zweiter Auftritt.

Cäsar, Borige, hernach Wiederhall.

Cäsar. Eben recht Nefte! Ist die Frag entschieden? Doch ich traue dir soviel Verstand zu, daß Du ganz auf meine Seite trittst. Das hab ich vorausgesehen, und schon alles eingeleitet. Alle Anstalten zur Reise sind getroffen! Gelt, was für ein unermüdeter Dinkel ich bin! — Hör mir den Glücklichsten aller Zufälle. Ich fasle müßig durch die Gassen, und begegne einem alten Freunde, der eben im Begriff steht abzureisen. Holla denk ich, da kann unser müßige Nefte ganz gelegentlich aus dem faulen Stadtneste gebracht werden. War das nicht fein? — Sie rümpfen schon wieder die Nase, Herr Seneka. Ich rede igt mit Gustav! — Nefte, in vier und zwanzig Stunden kannst du die Reise zur Unsterblichkeit antreten! Lorbeern erwarten dich! — Gleich fort, ohne viel Gepäck! Der Held muß auf alle Nebenbedürfnisse mit Verachtung herabsehen.

Ortolan. Ein Schwert, und einen Grauschimmel, sonst braucht Sancho Pansa nichts auf die Reise —

Cäsar. Wer spricht denn mit deiner Unwissenheit? Dem Himmel sey Dank, ich habe den gelehrten Plunder seit vielen Jahren im Felde ausgeschwitzt. Ich kann nicht ohne Lachen auf den gelehrten Tand meiner Jugend zurück-

sehen. Da träumte ich mit meinem närrischen Hofmeister von Atomen, von der Milchstrasse; gleich hüpfen wir auf alte Pedanten einen Sokrates, einen Seneka, einen Aristoteles; im Nu waren wir bey Künstlern, die Ohren wurden mir mit Guido und Raphael und hundert Farbenleckern betäubt. Ich schielte schon damals lieber auf einen Alexander, fuchtelte mit dem Degen herum, und jeder Stab ward meine Flinte.

Ortolan. Nefte, wir verstehen uns —

Cäsar. Hör nicht auf ihn Nefte, er phantastirt dich von der Heldenstrasse weg —

Ortolan. Nefte, ich werde dir meine Entdeckungen von dem künftigen Kometen mittheilen —

Cäsar. Was weißt du von einem Kometen?

Ortolan. Habaha! Nefte, Komet Habaha! Setze Unwissenheit!

Gustav. Habaha!

Cäsar. Was soll das unsinnige Gelächter? Vermuthlich habe ich einen gelehrten Schnitzer gemacht. Zur Sache! Nefte, wirst du reisen? Nur geschwind; ja oder nein?

Gustav. Sie sind sehr voreilig Herr Onkel!

Cäsar. Alle Wetter! Voreilig? Ist es etwa nicht hohe Zeit? — Bursche, die Jahre fliehen, und kommen nicht wieder. Es ist Akerndezeit!

Ortolan. (Winkend.) Wir bleiben beyammen —

Gustav. Sie wissen, wie ich denke —

Cäsar. Gehorsamer Diener! Ich glaube, ihr versteht die Diebssprache? Wir haben ausgereedt. Ich sehe wohl, auf meiner Familie liegt der gelehrte Fluch. Zwey Mumien werden sich bald im Büchersaale begraben, und ich werde nicht die Ehre haben, die Statue meines

Neffen in einem Rittersaale prangen zu sehen. Geh Bube, du bist zum Skelet eines Naturalienkabinetts verhungt. (Er läuft fort.) Wir sehn uns sobald nicht!

Orcolan. Hahaha! Sein Unwille ergötzt mich! — Ich wünsche dir Glück Nefte, über diesen edlen Sieg. Bald will ich dich in das Heiligthum der Musen führen. Du bist mein Freund, mein Vertrauter, mein Erbe! (Er schlägt ihn auf die Achsel, und geht mit dem Gefühl seiner Größe ab.) Ich will dich dem Troß der Profanen entreissen! Denn ich bin ein Kenner! — Nefte, noch bist du mir eine Antwort wegen der Heurath schuldig.

Gustav. Endlich bin ich frey. Ich hole Athem! Zwey unerträgliche Becken! — Hubert!

Hubert. Gnädiger Herr —

Gustav. Keine Nachrichten von meiner Theresse —

Hubert. (Verlegen.) Von Theresse —

Gustav. Aber wie schläfrig werden meine Aufträge besorat! Ich muß nur selbst eilen —

Hubert. Gnädiger Herr Gesetzgeber, Sie verzeihen — Sie widersprechen ihren eigenen Vorschriften — Ich dachte Theresse wäre mit allen hübschen Kindern vergessen —

Gustav. (Schlägt sich auf das Hirn.) Du erinnerst mich! — Die Stärke der Gewohnheit! (Aergerlich) Ja, sie ist vergessen wie ein Traum! Nichts mehr von ihr! Schreibgeräthe! (Er denkt nach.)

Hubert. (Bringt alles, und lächelt dabey.)

Gustav. Ich will mir selbst einen Lebensplan entwerfen; ich will der reinen Freuden der Freyheit genießen, und die Schönheiten der Natur spähen. Der Briefwechsel mit meinen Freunden soll wieder beginnen. O diese Her-

zergießungen haben für mich neue Reize!
(Er setzt sich und schreibt.) Hat mein Anwalt
die Gläubiger berufen?

Subert. Ich zweifle, denn sie sind noch sehr
ungestüm.

Gustav. Sie sollen alle genau bezahlt wer-
den! (Er schließt den Brief.) Geschwind zu
meinem Freunde —

Subert. (Nimmt den Brief.) Freunde? —
(Liest.) Therese? — Therese! Wirklich gnädi-
ger Herr! (Er zeigt ihm den Brief.)

Gustav. Verwünscht! (Er zerreißt den Brief.)

Subert. Ein kleiner Schreibfehler.

Gustav. Ich werde morgen schreiben. Wer
kommt?

Wiederhall. Das bin ich! — Nur zwei
Worte, und ich gehe, denn ich weiß, daß du
keine Gesellschaft liebst; und aufrichtig zu ge-
stehn, ich habe selbst meine vorigen Bekants-
chaften ganz aufgehoben.

Gustav. Welch ein Wunder!

Wiederhall. Zu meinem Auftrage!

Gustav. Erst mußt du mir das Räthsel er-
klären. Welch ein moralisches Gesicht!

Wiederhall. Es ist meine natürliche gela-
sene Miene. Ich lebe im Kreise weniger, aber
gut gewählter Freunde; wir suchen uns die
Abende durch eine kluge Unterhaltung zu ver-
kürzen.

Gustav. Darf man die Namen dieser Freun-
de wissen?

Wiederhall. Santer, Rath, Kalmund —

Gustav. Hahaha! Lauter Ratonen! Und kei-
ne Damen?

Wiederhall. Die Jungau, die Obwlinn,
und die Krone aller sitzsaamen Damen, die Ba-
ronin von Weisenthal —

Gustav. Weisenthal? Die ich kenne? Die ärgste Schächlerin, Spbitterinn, Spielerinn, und Kofette der ganzen Stadt. Die—

Wiederhall. Du sollst sie nicht mehr kennen. Sie ist der Spiegel des weiblichen Geschlechts. Komm heut zu unserm Kreise—

Gustav. Aus Neugier könnte ich schwach genug seyn, die seine Gesellschaft zu besuchen. Hahaha! Wiederhall, steh, ich gähne vor Langweile. Mein Herz ist so leer, als wenn es ausgekehret wäre.

Wiederhall. Leer?— Du scherzest!— Man sagte mir doch, wenn ich nicht irre, von neuen Ebentheuern— von einer Schönen, was weiß ich—

Gustav. Sie ist fort!

Wiederhall. Fort? Ey ey! Du sehest mich in Erstaunung. Wie zum Henker, gieng das zu?— Aber mit meinem Geschwäze vergesse ich die Hauptursache meiner Ankunft. Nur noch ein Wort, und ich gehe.

Gustav. Nein, Wiederhall, Du hast einmal meine Neugier gereizt, ich muß eure platonischen Kreise sehn. Du wirst mich doch aufführen?

Wiederhall. Gern eben nicht, höchstens Bedingnisweise—

Gustav. Die ich neugierig bin, zu wissen. Laß doch hören—

Wiederhall. Zuerst verbitte ich allen Spott, und dein sonst gewöhnliches dreistes Wesen, das in der grossen Welt seine Vorzüge haben mag; aber bey uns gereinigten Menschen macht es Eckel. Doch endlich zu meinem Geschäfte. Mit deinen Fragen hab ich beynabe alles vergessen. Ja izt fällt mirs bey. Ich machte von ungefähr mit einer gemeinnützigen Art Geschöpfe Bekanntschaft. Baron Greif—

Gustav. Ich kenne ihn von weitem. Er macht heimliche Geldunterhandlungen.

Wiederhall. Er muß erfahren haben, daß wir einst in unsern lustigen Zeiten Freunde waren; er bot mir also für dich seine Dienste an. Er hörte, daß deine Gläubiger alle sich empören, und verspricht als ein dienstfertiger Mann um billige Zinsen und eine kleine Versicherung alle deine Schulden auf sich zu nehmen.

Gustav. Freund, der Vorschlag verdient meinen ganzen Beyfall; aber diese Versicherung —

Wiederhall. Ist eine heimliche Anweisung auf die künftige Erbschaft deines Onkels.

Gustav. Vortreflich!

Wiederhall. Da er das Geld nicht selbst hat, oder vermuthlich aus Hoffnung eines größern Vortheils vorgiebt, die Zuflüsse aus fremden Händen zu erhalten — so wird — (Er lächelt.)

Gustav. Er soll reichlich belohnt werden! Der Mann entlastet mich gegenwärtig meiner Bürde. Wiederhall, dieses Freundschaftszeichen erneuert unsere alte Harmonie. Es darf mir nur noch euer Kreis gefallen; so kehre ich in eure Gesellschaft zurück. Wo finden wir deinen Baron?

Wiederhall. Welchen Tag haben wir heut? Die Mittwoche — Er speiset — Er stellt sich so arm, daß er täglich zu Gast ist —

Gustav. Ein Originalkerl! Also wo —

Wiederhall. Montags bey dem alten Stent — Dienstags bey der Lilienburg — Heut bey der Weisenthal! Geht wir gerade —

Gustav. Den Mann muß ich eilends sprechen —

Subert. Gnädiger Herr, es ist ein gewisser Herr zugegen, der heut schon seine Aufwartung machen wollte —

Gustav. Wer ist er?

Subert. Baron — Zum Henker! Wie heißt er doch — (Will laufen, kehrt wieder um.)
Baron Greif! Richtig, Greif —

Wiederhall. Der Rämliche!

Gustav. Er war schon hier? So laß Er ihn doch eintreten! Er kommt gerufen!

Dritter Auftritt.

Greif, Borige.

(Subert läuft eilends zur Thüre, öfnet mit tausend Komplimenten die Thüre, Greif mit demüthigen Bücklingen schleicht allmählich herein.)

Subert. Subert der Höfliche —

Greif. Gehorsamster, unterthänigster, ehrerbietigster Diener —

Gustav und Wiederhall. (Eilen ihm entgegen.)

Wiederhall. Ah! Mein werther Greif! (Er küßt ihn.) Sehn Sie, ich bin in ihren Angelegenheiten hier. Reden Sie selbst Gustav!

Gustav. Mein Freund sagt mir so viel Gutes von Ihnen, daß ich mich recht sehnte, Sie zu sehen.

Greif. Zu viele Güte —

Wiederhall. Zur Sache! Fort die Komplimente! Sie haben beide nichts weiter zu thun, als einander als Biedermänner die Hände zu geben, denn ich habe bereits alles auseinandergesetzt.

Gustav. Sie wollen also meine Schulden übernehmen?

Greif. Das ist meine Auerbietung.

Gustav. Und die Versicherung?

Greif. Ist ihre Unterschrift.

Gustav. Sie zahlen meine Gläubiger —

Greif. Nicht aus meinem Vermögen, denn mir hat der Himmel nur den guten Willen, nicht aber die Reichthümer bewilliget; aber ich stehe mit solchen Personen in Verbindung, deren Zuflüsse mich bey wohlthätigen Handlungen unterstützen.

Gustav. Haben Sie ein Instrument?

Greif. Wenn es ihren Beyfall erhält —

Gustav. (Liest.) Vollkommen! Ich unterschreibe —

Wiederhall. Wo speisten Sie mein lieber Greif?

Greif. Ich hatte das Veranügen an der Tafel der göttlichen Baroninn Weisenthal meine Augen zu weiden. Gütiger Himmel, welche Vollkommenheiten läßt sie mich täglich bewundern! Ihr geistreicher Umgang, ihre leutselige Art, alles entzückte alle Gäste.

Gustav. Viel Lob —

Greif. Sie sprach gelegentlich auch von Ihnen Herr Ritter, mit einem Enthusiasmus, der mehr als gemeine Hochachtung ausdrückte. Das Lob aus dem Munde einer so schönen so vollkommenen Dame ist unschätzbar —

Gustav. Ich werde ihr selbst danken. Wiederhall, wir besuchen sie.

Greif. Ich bin zum Abendkreise eingeladen, und eile der Bote dieses angenehmen willkommenen Besuches zu seyn. Ich empfehle mich.

Gustav. Mein Anwald soll Ihnen das Verzeichniß meiner Gläubiger geben.

Greif.

Greif. Das Geschäft ist so viel als vollendet. (Er geht mit Bücklingen ab. Hubert öffnet und schließt die Thüre mit größter Höflichkeit.)

Gustav. Ich bin in der Freude meines Herzens! Eine schwere Last ist von meinen Schultern genommen. Hubert —

Hubert. Gnädiger Herr —

Gustav. Geh Er zu Theres — Ich wollte sagen — Nein, Nein! Bleib Er nur zu Hause! Wenn jemand fragt, so such Er mich bey Theres — Verwünscht! Doch immer der verhaßte Name! Ich wollte sagen, ich bin bey der Weisenthal. Komm Freund! (Er eilt fort mit Wiederhall.)

Hubert. (Der ihm nachschmunzelt.) Bey der lustigen Baroninn? — Kleine Rückfälle! — Es geht ihm wie mir. Ich mache oft die schönsten Vorsätze; aber Versprechen und Halten sind zwey Dinge. Seh ich ein hübsches Mädchen; so pocht mir das Herz ganz leise; winkt mir der goldne Wein; so kuzelt es mich im Gaumen, und die Kehle wird trocken. Seh ich Karten; so jukt es mich an den Fingern. Ja ja! Die Stärke der Gewohnheit — Wer kommt?

Vierter Auftritt.

Bann, Welsler, Boriger.

Welsler. Ich hätte nicht glücklicher eintreffen können!

Bann. Ich bin ungemein erfreut, Ihnen so unvermuthet zu begegnen.

Welsler. Ah! Mein lieber Hubert, wo ist sein Herr? Ich wünschte ihn eilends zu sprechen.

Hubert. Er gieng aus; ich will nachsehen — (Er läuft fort.)

Welser. Er würde mich unendlich verbinden?
Ein dienstfertiger Diener. Herr Graf, es ist
ein ganzes Jahrhundert, daß ich Sie nicht ge-
sehen habe. Sie haben eine jugendliche Miene
wie der May. Ich bin entzückt, Sie so wohl
zu finden.

Bann. Herr Baron, ihre Gegenwart ist
mir sehr angenehm, ich wollte eben —

Welser. Ihre ganze Familie ist —

Bann. Alles befindet sich im besten Zustan-
de; nur —

Welser. Ich nehme lebhaften Antheil —

Bann. Dürfte ich Sie bitten —

Welser. Befehlen Sie mit ihrem Diener!
Ich, mein ganzes Haus, alles, was ich besitze
steht ganz zu ihrem Dienste.

Bann. Zu viel Güte! Ich fodre nur einen
Theil ihrer Gnade —

Welser. Worinn kann ich mich nützlich für
Sie verwenden? Haben Sie Streitfachen; wol-
len Sie Käufe schliessen; wollen Sie mich über
ihre Familienangelegenheiten zu Rath ziehen?
Sie kennen meinen unermüdeten Dienstseifer,
ich diene allen, und besonders Ihnen —

Bann. Sie sind ein vortreflicher Mann! O
Sie besitzen einen Schatz, eine unvergleichliche
Tochter —

Welser. Ich danke für dieß gütige Lob. Es
muß mich als Vater entzücken.

Bann. So ein vollkommener Vater muß na-
türlich für seine würdige Tochter zärtlich be-
sorgt seyn —

Welser. Daß bin ich gewiß, und meine
glückliche Wahl —

Bann. Sie wollen also —

Welser. Ob ich will? Gütiger Himmel, ich eil
ich fliege der gewünschten Ueberleistung entgegen

Bann.

Bann. Sie reißen mich hin! Ich bin durch diese Versicherung der Glücklichsste auf Erden —

Welser. Ein neuer Beweis der unschätzbaren Freundschaft für ihren unterthänigsten Diener.

Bann. Ich kann Ihnen die Häßtigkeit meiner Liebe nicht beschreiben —

Welser. Auch Sie sind verliebt? Welche neue Freude für mich! Darf ich den Gegenstand kennen? So ein geschmackvoller Cavalier kann nur eine vortreffliche Wahl —

Bann. Was meinen Sie?

Welser. Ihre Geliebte ist —

Bann. Ihre unvergleichliche Tochter!

Welser. Mein Dörchen? Herr Graf —

Bann. Ich begreife nicht. —

Welser. Wir verstehn uns nicht recht. Sie belieben zu scherzen Herr Graf.

Bann. Ich versichere Sie, daß ich ihre Tochter anbede.

Welser. Meine warme Freundschaft ist auf der äußersten Probe. Wie sehr bedaure ich —

Bann. Welche Hinderniß —

Welser. Wissen Sie denn nicht, daß mein Kind verheissen ist —

Bann. Verheissen! Ein Donner hätte mich nicht so erschreckt. An wen?

Welser. An den reichen Erben des Grafen Ortolan, an den Ritter Gustav —

Bann. Sie beruhigen mich.

Welser. Unbegreiflich —

Bann. Der Ritter ist mein Freund, und ich habe sein Ehrenwort!

Welser. Und ich habe das Ehrenwort des Onkels und des Neffen!

Bann. Das hätten Sie?

Welser. Das hab ich gewiß!

Hubert. (Schraubend.) Ich kann ihn nicht einholen, und nicht finden.

Welser. Ich komme wieder. Ich muß eilends zum Grafen Ortolan.

Bann. Morgen sehe ich Sie wieder, und bringe den Ritter als Zeugen mit. (Er neigt sich und geht.)

Welser. Sie sprechen Räthsel. (Er folgt.)

Fünfter Auftritt.

Hubert, hernach Cäsar.

Hubert. Izt bin ich allein, und will mir mit einem guten Glas Wein etwas zu gut thun. Mein Herr schmauset bey der Baroninn. Sein unterthänigster Diener Hubert trinkt. — O der alte Onkel! — Sehr zur Unzeit! Ich will ihn bald schicken.

Cäsar. Izt will ich seine wahre Meynung aus seinem Mund allein hören; er hat sich vielleicht vor meinem Bruder verstellt. Wo ist sein Herr?

Hubert. Ich weiß nicht, er gieng aus —

Cäsar. Er wird vermuthlich bey meinem grundgelehrten Bruder sich befinden. Habt Ihr noch nicht eingepakt? Denkt Gustav auf keine Abreise?

Hubert. Ich weiß kein Wort —

Cäsar. Alle Wetter! So schlafet Ihr ewig auf der Bärenhaut? Er ist auch so ein Faulenzer! Sag Er mir einmal, wie lang dient Er? (Er setzt sich in die Mitte des Zimmers.)

Hubert. Sechs Jahre —

Cäsar. Was ist Herrendienst! Dem Vaterland, dem König muß ein rechtschaffener Kerl dienen! Hat Er keine Lust zum Soldatenleben?

Izt

Ist giebt es Gelegenheit; ich will ihn gleich werben. Er ist noch ein frischer Bursche. (Er mißt ihn mit dem Stock, und schlägt ihn auf die Achsel.) Geh Er auf und ab!

Subert. (Staunt ihn an.)

Cäsar. Nun Dummkopf, Er wird mich wohl verstehen. Hat Er gute Zähne?

Subert. Es fehlen mir die Milchzähne. Gnädiger Herr, ich liebe den Frieden, und habe ein feyerliches Gelübde gemacht —

Cäsar. Als ein Haasenfuss zu sterben. Ich halte mich auf. Ich muß gehn. Sag Er mir noch, wo ist das Mensch, das mein Neffe so romantisch liebte?

Subert. Sie ist fort.

Cäsar. Ist sie entlaufen? Hat sie hübsch eingepackt? Und was hält Euch denn noch hier auf? Fort zu Felde! — Hör Bursche, wenn du meinen Neffen beredst, daß er nach meinem Wunsch zur See geht; so will ich dich belohnen! — Ich habe zu Hause noch eine alte Uniform —

Subert. Vom Schweden Kriege —

Cäsar. Diese Uniform will ich dir schenken; aber sey thätig! (Er geht. Subert küßt ihm die Falte des Kleids, und drückt durch Geberden seinen Spott aus. Er öffnet dem Cäsar die Thüre.)

Cäsar. Genug, die Uniform ist dein! Be-reite meinen Neffen auf einen Besuch.

Subert. Welche Freygebigkeit! (Beide gehn.)

Sechster Auftritt.

(Ein Kabinet mit ofnen Fenstern und Thüren, durch welche man in einen Speisesaal sieht, wo die Diener abdecken.)

Greif, Wiederhall, hernach Baronin
von Weisenthal, zuletzt Gustav.

Greif. Ich bin meiner Sachs noch nicht ganz gewiß —

Wiederhall. Mehr Zutrauen auf unsre Geschicklichkeit! Sollten wir das Windbüschchen nicht nach unserer Willkür handhaben? — Freund, ich habe noch ein Meisterstückchen im Hinterhalt, das muß gelingen. Genug ich will den Ritter heut zu den Füßen meiner Schwester führen!

Greif. Sie verdient sein Herz. Sie thut viel —

Wiederhall. Ein Weib, das liebt, thut alles! Wir müssen heut dem Ritter die Augen ofnen; er muß den Werth des Herzens, das sich ihm anbent, erkennen lernen. Sein Herzensmädchen ist entlaufen. Also Sieg! Greif, lauter Sieg!

Greif. Ich habe alle Umstände benützt. Ich gab dem abendlichen Feste alle Niedlichkeiten; Tafel, Musik, muntere Laune, Spiel —

Wiederhall. Ganz nach meiner Absicht! Wir wollen den Ritter in ein reizendes Entzücken setzen, und im Taumel der Freude soll er sein Versprechen bestätigen, das er einst so feyerlich machte, und so flatterhaft wiederbrach.

Greif. Ich muß zur Gesellschaft; ich habe mich nur weggeschlichen.

Wiederhall. Wenn nur Wisnuth seine Rolle gut spielt —

Greif. Für den steh ich. Er treibt unsern Ritter gewiß auf das Aeußerste. (Er geht in die Seite.)

Wiederhall. Gustav schneidet schon wilde Gesichter! Wie brachst du ihn denn zum Spiele?

Greif. Er lehnte an meinem Stuhle, ich spielte mit rasendem Glück. Ein Diener, der schon Wink hatte, mußte mich abrufen. Ich übergab ihm meine Karte.

Wiederhall. Das war Gift! Bemerktest du seine Züge?

Greif. Alle Leidenschaften schlummern noch in seiner Seele. Bey der mindesten Gelegenheit erwachen sie. Er faßte kaum meine Blätter, so schien er bezaubert. Sein Gegner lockte, reizte ihn noch mehr durch leichten Gewinn; als ich wegschlich, waren die Kämpfer schon im vollen Feuer. Sieh nur — Welche wütende Geberde! Er wirft bereits die Karten fluchend zur Erde —

Wiederhall. Er springt auf! Eil Greif, tröste ihn; ich rufe die Baroninn. Schick ihn hieher. Die Liebe soll seine Trösterinn seyn! — Ha! Schwester, du kommst gerufen —

Greif. (Geht ab. Die Baroninn ist reizend geschmückt, und nähert sich hastig.)

Weisenthal. O Bruder, ich habe Hoffnungen —

Wiederhall. Hoffnungen? Gewisheiten! Nimm hier das Blatt; halt es in Bereitschaft. Die Augenblicke wiegen Gold, du sollst sein Herz erobern und fasseln — Sieh, da kommt dein Ritter, blick ihn an, und siege! — Nein! Er muß dich überraschen! — Setze dich hieher auf das Sopha! In eine angenehme Stellung! Ein Buch in die Hand! Die Göttin der Liebe! (Er läuft fort. Die Baroninn setzt sich auf ein

ein Sopha; vor ihr steht ein Tischchen mit zwey Lichtern, und Schreibgeräthe.)

Gustav. (Der halbwild herausfaset.) Ich würde mein Leben verspielen! So viel Unglück! — Ah! Schöne Baroninn! — Wie, beym Buche —

Weisenthal. (Beschämt fährt auf.) Sie überraschen mich —

Gustav. Erröthen Sie nicht, es ist eine edle Beschämung für mich; indest ich bey den Karten fluche, erquickten Sie ihren Geist. Ich habe verdammt unglücklich gespielt! — Ich mag heut nicht rechnen — Meine Hitze — Mein Kopf — Ich habe ein Glas zu viel! (Er wirft sich neben der Baroninn auf das Sopha.)

Weisenthal. Ihre muntere Laune entzückt mich. Ach! Sie erinnern mich wieder auf jene glücklichen Tage, in denen wir sehr gut mit einander standen.

Gustav. Wir können uns ja wieder versöhnen. Ich bin heut so gut gestimmt, und Sie so bezaubernd, daß ich zu angenehmen Verträgen willig die Hand biete — Nur mein Spiel ärgert mich. Ich spielte hoch —

Weisenthal. Ihr Onkel kann zahlen.

Gustav. Mein Onkel? Ja, wenn ich sein Mädchen heurathe —

Weisenthal. Eben dieß schmerzt mich, sie opfern mich nicht etwa einer Geliebten, sondern einer eigennützigen Verbindung auf.

Gustav. Aber zum Wetter! Kann ich anders? Sehen Sie meine Verfassung. Mein Vermögen ist fort. Ich habe Schulden. Woher die Zahlung? Ich muß mich einem Onkel überlassen, der mich verkauft —

Weisenthal. Verkauft? Ritter, Sie sind käuflich? — Wollten Sie sich nicht lieber einer zärtlichen Freundin verkaufen —

Gustav. Der Vorschlag ist neu! Spielen Sie mich aus meine Schönen. Wer mehr giebt, der hat mich. Der Wein giebt mir eine komische Laune. — Nun schöne Schätzerinn, bieten Sie das erste Geld. Die Versteigerung beginnt. Der Schätzungspreis ist —

Weisenthal. Ich nehme Sie beym Wort. Wissen Sie, daß ich reich bin? Dazu kommen meine Aussprüche, meine Erwartungen. Wenn ich nicht irre, standen wir einst im Punkte uns zu vermählen — Was waren doch die kleinen Zwistigkeiten —

Gustav. Es waren Jugendgrillen

Weisenthal. Ich finde Sie mit Vergnügen geneigt, das Unrecht zu verbessern. Als ein Denkmaal unserer zärtlichen Bekanntschaft bewahre ich noch immer dieß Blatt. Eine Undankbare, die Sie schändlich verlassen hat, trennte einst ein sanftes Band, das nur der Tod hätte zerreißen sollen. (Sie wischt sich die Thränen aus dem Auge.)

Gustav. Sie weinen? O die sanftgierende Taube! — Sie reißen mich hin —

Weisenthal. Meine Liebe — und ihr Betragen —

Gustav. Sie bezaubern mich!

Weisenthal. Schmäucheleyen —

Gustav. Götliche Baroninn, ich schwöre Ihnen — Sehen Sie mich wieder zu ihren Füßen — (Wiederhall und Greif eilen herzu.)

Wiederhall. Bravo! Lieber Ritter! Sie erobern! Ja Sie haben gut auf einer Seite verspielen, Sie gewinnen bey den Damen.

Gustav. Bruder, ich bin entzückt, von meiner theuren Baroninn bezaubert! Ich bin wieder ganz ihr —

Wiederhall. Und doch zaudern Sie ein Unrecht zu verbessern. (Heimlich zu ihm.) Unterzeichnen Sie den Kontrakt, verschern Sie sich der Hand der reichen Baroninn, sie überschütet uns mit Geld —

Gustav. Ich verstehe den Wink. (Er faßt die Feder.) Was einst nicht geschah, ist izt vollendet! Ich umarme meine Braut!

Gräfinn. Meinen freundschaftlichsten Glückwunsch! Kommt, eilen wir die Gesundheit des glücklichsten Brautpaares zu trinken!

Weisenthal. O Ritter, welch ein glücklicher Abend!

Gustav. Ich taumle in die Arme der Liebe! (Die Baroninn umschlingt seinen Arm, und führt ihn fort.)

Wiederhall und Greif. (Schlagen die Hände zusammen. Beide.) Sieg! Sieg!

Siebenter Auftritt.

(Saal im Hause Gustavs.)

Hubert, Welsler.

Hubert. Ein vortreffliches Glas Wein! (Er setzt den Hut nach der Seite.)

Welsler. Mein Freund, ich treffe seinen Herrn nirgends — (Hubert taumelt ein wenig, Welsler betrachtet ihn, und lächelt.)

Hubert. Nirgends? Mir scheint aber, er muß doch irgendwo seyn —

Welsler. Es ist Abend. Ich dachte ihn hier zu finden. Der Mensch hat ein Glas Wein, ich will

will ihn ausforschen. — Mein lieber Hubert, sag Er mir doch, liebt sein Herr meine Tochter?

Hubert. Lieben? Bahaha! Sehen Sie, das ist eine wunderliche Frage —

Welser. Hier ist ein artiges Geschenk, wenn Er offeherzig spricht —

Hubert. Offenherzig? Um zwey Dukaten? Gehören Sie mein? — Schönen Dank!

Welser. Auf ein gutes Glas Wein —

Hubert. Ich komme eben davon her —

Welser. Er wankt und lallt ein bißchen —

Hubert. Das ist eine von meinen glücklichen Stunden! Ich bin izt glücklicher als mancher Fürst, der beym Ueberfluß nicht genug hat. — Befehlen Sie mit ihrem Diener; ich will heut noch ihre Gesundheit trinken! Es lebe mein Wohlthäter! (Er schwingt den Hut.)

Welser. Sag Er mir doch im Vertrauen, wird die Heurath zu Stande kommen?

Hubert. (Schnupft Tobak.) Ich zweifle —

Welser. Und warum?

Hubert. Der Onkel will — Der Nefse will nicht! (Er spielt mit den Fingern, steht auf weiten Beinen und schwankt.) Sehen Sie, ich habe auf der Universität vor vielen Jahren entsezlich hoch studirt, und habe also viel Raziozium — Der Onkel und Nefse sind zwey Personen. Der Onkel ist der Onkel, und der Nefse ist nicht der Onkel; atqui ein Ding kann nicht zugleich seyn, und nicht seyn; ergo ist der Onkel nicht der Nefse, und der Nefse nicht der Onkel —

Welser. Sonnenklar!

Hubert. Weil ich sehe, daß ich mit einem vernünftigen Manne rede, will ich mich deutlich erklären. Ich bin müde. (Er setzt sich.) Belieben Sie Platz zu nehmen — Ich biete —

Wel-

Welser. Setz Er sich zu mir!

Subert. Ich will mir die Freyheit nehmen. Ich bin gern natürlich. Nicht unhöflich —

Welser. So was recht ist. Sag Er mir doch, hat sein Herr keine Geliebte?

Subert. St! (Er legt den Finger auf den Mund) Hat eine gehabt! — Hahaha! Sie ist ihm aber entlaufen —

Welser. Was Er mir sagt! War sie schön?

Subert. Wie ein Engel; aber arm wie der Teufel!

Welser. Hat Er sonst kein hübsches Mädchen?

Subert. Ich wüßte nicht — Aber eine gewisse Baroninn — Doch es bleibt bey uns —

Welser. Was Er mir sagt, erfährt niemand —

Subert. Eine gewisse Baroninn von Weisenthal möchte ihn gern heurathen. Sie waren schon versprochen; aber alles gieng zurück. Ihr Charakter ist ein bißchen wunderlich, und eine Nebenbuhlerin wie Therese mußte sie verdrängen.

Welser. Ist weis ich genug. (Er schaut auf die Uhr.) Schon so spät! Mein lieber Hubert ich dank ihm für die Nachrichten. Guten Abend! (Er geht ab.)

Subert. (Will ihm leuchten.) Er ist schon fort! (Er schwankt mit dem Licht und setzt es wieder nieder.) Mein Herr kömmt vermuthlich nicht nach Hause. Mag er sich doch auch lustig machen. Ich denke großmüthig wie der Tartarhan, wenn er geessen und getrunken hat, erlaubt er allen Königen zu essen und zu trinken. — Ich glaube gar, ich habe ein kleines Räuschchen? Die Erde dreht sich verdammt mit mir. Man muß doch die löblichen Gewohnheiten nicht ganz vergessen. Ich weiß nicht, was die dummen Leute über die Räusche moralisiren —

ren — Mein Herr mag zanken, ich schleiche still zu Bette. Hahaha, er soll mich nicht sehen. —

Achter Auftritt.

Gustav, Boriger, hernach Ortolan.

Gustav. Hubert! (Er wankt.)

Hubert. Wer da?

Gustav. (Tritt ein.) Ha! Bist du hier? Kerl du taumelst ja —

Hubert. Ich? Ich stehe fest wie eine Mauer — Aber — Hahaha! Aber Sie machen schwankende Schritte gnädiger Herr —

Gustav. Schurke welche Vermessenheit!

Hubert. Wer würde denn etwas einwenden, wenn Sie auch eine Kanne zu viel trinken. Man lebt, und läßt leben. Hahaha! Sie machen wirklich grosse Augen —

Gustav. Ich bin schläfrig —

Hubert. Ich habe auch gestern nicht ausgeschlafen. Ah! (Er gähnt.)

Gustav. Ah! (Gähnt nach.) Kleide mich aus! Wie stellst du dich an? Kerl, du bist besauert! Aus meinen Augen! — Ich hasse besauerte Leute, und liebe die Mäßigkeit.

Hubert. Seit acht Tagen trink ich wie alle Frösche Wasser. Der Arzt hat mir den Wein verboten. Hahaha; aber Sie gnädiger Herr, sind ein wenig beleuchtet. — Zum Henker! Es thut ihr Unkel —

Gustav. Sag, ich bin zu Bette!

Ortolan. Auf ein Paar Worte! — Eben recht! Ich habe mit dir wichtige Dinge zu verabreden. (Er betrachtet den Herrn und Diener, und schüttelt zweifelhaft den Kopf.) Hubert, bring Er mir einen Stuhl! — Laß Er's herus

beruhen. Wir haben ausgeredt. Gute Nacht. Messe, wenn du ausgeschlafen hast, mehr aus der Sache. Hubert, schlaf Er seinen Rausch aus —

Hubert. Gnädiger Herr, Sie thun mir unrecht —

Gustav. Herr Dunkel, wovon ist die Rede? Sehen wir uns!

Ortolan. Lieber morgen Messe — Die leuschen Mäusen trinken Wasser —

Gustav. Wenn ich bitten darf. Hubert Stühle!

Ortolan. Ich hätte gerne dieses Geschäfte verschoben. Doch es mag seyn. Sehen wir uns. Ich dünkte —

Gustav. Ich bin ganz Ohr. Wovon wollen wir reden?

Ortolan. Es betrifft unsere Familienangelegenheiten. Ich habe mir einen Plan entworfen. Meine Liebe zu den Wissenschaften ist der Leitfaden meines Entwurfes. Ich will mein künftiges Leben zwischen dem Land und der Stadt theilen. Ich will die Schönheiten der Natur aufsuchen, und Menschen studiren. Der Briefwechsel mit allen schönen Geistern Euro-pens tritt dann an die Spitze — Aber Messe, du schläfst schon — Wir haben noch nicht aus-geredet —

Gustav. Ich höre alles; nur weiter. Sie sprachen vom Briefwechsel —

Ortolan. Mit Wirthschaftsgeschäften will ich mich durchaus nicht abgeben, sondern werde mir nur eine gewisse Summe vorbehalten — Ich rede mit Tauben — (Er sieht seinen Neffen mit dem Kopfe nicken, und Hubert schläft stehend in einem Winkel. Ortolan springt auf.) Mit Trunkenbolden muß man

nicht ernsthafte Verträge schliessen, Nefse, gute Nacht —

Gustav. (Will aufstehn, taumelt, und sinkt nieder auf den Stuhl.) Ich — Baroninn —

Ortolan. Mir eckelt vor Berauschten. Fort! Hubert, Licht!

Hubert. (Der auffährt, hin und her schießt, das Licht sucht, und irre geht.)

Ortolan. Wo denn hin Blinder? (Er reißt ihm das Licht aus der Hand, und leuchtet sich selbst. Hubert taumelt nach.)

Neunter Auftritt.

Bann, Gustav, hernach Hubert.

Bann. Endlich finde ich Sie! (Er schlägt ihn auf die Schulter, Gustav springt auf.) Sie haben mir ihr Ehrenwort gegeben, Ritter, daß Sie nicht mein Nebenbuhler seyn wollen. Es ist schändlich für einen Cavalier, sein Ehrenwort zu brechen!

Gustav. Graf, reden Sie im Ernst —

Bann. Der Ton meiner Worte muß Sie davon überzeugen —

Gustav. Sie sind häftig —

Bann. Das ist mein Charakter. Ich bin gewaltsam in meinen Leidenschaften. Ich liebe und hasse mit Wärme. Ich bin hieher gekommen in der festen Entschliessung, Ihnen nachdrücklich zu beweisen, wie niederträchtig Sie an mir gehandelt haben!

Gustav. Niederträchtig?

Bann. Nach ihren gegebenen Verheissungen mich so schwarz zu hintergehn! Sie sind ein Betrüger!

Gustav. Ich ein Betrüger? Hölle und Teufel! Mein Blut glüt!

Bann. Und das Meinige ist Feuer! Rechenschaft, oder —

Gustav. (Zieht den Degen.) Wer fodert Rechenschaft? Wer mag das —

Bann. Ich! Ich! Wie die Frage, so die Antwort. (Er zieht gleichfalls. Sie fechten, Gustav verwundet den Grafen im Arm.)

Zehnter Auftritt.

Cäsar, Hubert, Borige.

Cäsar. (Auffer der Thüre.) Dummkopf! Bring Licht!

Hubert. Es ist ausgelöscht — (Beide tappen herein; sobald sie Licht sehen.)

Cäsar. Was geht hier vor? (Er eilt zwischen beide Fechter.) Alle Wetter!

Hubert. Zum Henker, ein Duell! (Er eilt auf seinen Herrn zu.) Gnädiger Herr, ich bitte — Herr Graf, halten Sie ein, mein Herr ist berauscht —

Cäsar. Graf, Friede! Seyn Sie klüger — Wie, Blut! —

Bann. Ich werde Genugthuung finden —

Cäsar. Fort vom Kampfplatze! (Er umfaßt den Grafen, und schleppt ihn zur Thüre. Hubert packt seinen Herrn; Gustav und Hubert taumeln fort.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Ein Zimmer im Hause Gustavs. Morgen.)

Erster Auftritt.

Gustav, hernach Hubert.

Gustav. (Dehnt sich, und gähnt. Er ist im Schlafrocke.) Ist mir doch der Kopf so schwer — Wenn ich noch schwelgerische Gesellschäften liebte, dächte ich, ich wäre gestern beerauscht gewesen. Wunderlich hat mir geträumt — Alte Ideen, erneuerte Bilder —

Hubert. Eure Gnaden —

Gustav. Was will Er?

Hubert. Ich bitte um meine Entlassung —

Gustav. Träumt der Thor?

Hubert. Ich wache —

Gustav. Was soll die Narrheit?

Hubert. Ich bin ein Kerl, der noch so ziemlich im guten Ruf steht, und denke mein Glück weiter zu suchen —

Gustav. Und welche Gründe hat Er? Warum will Er meine Dienste so eilends verlassen?

Hubert. Gnädiger Herr, ich habe beschlossen, keinem Herrn zu dienen, der sich beerauscht, seine Freunde tödtet, sein Vermögen verspielt, und sich so rasch verheurathet; daß man nicht einmal wissen kann, wie die künftige Gebieterinn denkt —

Gustav. Und wer hat denn alle diese Narrheiten gethan? Wer —

Hubert. Sie gnädiger Herr —

Gustav. Ich? Der Mensch raset?

Hubert. Für meine Wenigkeit will ich sorgen; aber Sie gnädiger Herr, werden bald Beweise sehen —

Gustav. So ganz ordentlich mag es doch nicht seyn; es sind Träume —

Hubert. Es wäre zu wünschen —

Gustav. Eile zu meinem Onkel den Grafen Ortolan, und sage, daß ich ihn eilends zu sprechen wünsche. (Hubert geht, und öffnet die Thüre.)

Zweyter Auftritt.

Baroninn Weisenthal, Wiederhall,
Borige.

Weisenthal. Komm Bruder, ich will meinen geliebten Ritter mit einem Morgenbesuch überraschen.

Wiederhall. Ritter, Du wirst mir doch Dank wissen, daß ich dir deine Braut so früh zuführe — (Hubert lacht in die Saust. Gustav staunt.)

Gustav. Braut? Meine Braut? — Frau Baroninn, ihr Besuch beehrt mich — (Er ist verlegen.) Hubert, Stühle! — Wie befinden Sie sich — Es ist mir ungemein lieb, Sie so wohl zu sehen —

Weisenthal. Was sollen diese kalten Komplimente? — Lieber Ritter, wie angenehm war gestern unsere abendliche Unterhaltung; Vertrauen, Freundschaft und Liebe würzten unsere Tafel.

Gustav. Raun besinne ich mich —

(Hubert schleicht auf den Fäher weg, und schmunzelt)

Weisenthal. Sie scherzen vermuthlich. Sie wollen mich prüfen theurer Ritter —

Gustav. Ich versichere Sie bey meiner Ehre, daß ich heut in einer gewissen Laune bin — Mein Kopf ist so wüst — und ich weiß nicht mehr, was ich gestern gethan habe —

Wiederhall. Hahaha! Er hat den Göttertaumel noch nicht verschlaffen! — Bruder, leg dich zu Bette, wir wollen die Trauung verschieben —

Gustav. Wie scherzhaft! Wie ist das Wetter? Ich denke auf einige Wochen zu verreisen —

Weisenthal. Zu verreisen?

Gustav. Ich will mich ein bißchen zerstreuen —

Weisenthal. Ich will Sie begleiten —

Gustav. Ich danke für ihre Güte. Ich reise hastig und unbequem —

Wiederhall. Bruder, auf ein Wort! Ich denke, daß Du mit einer Dame sehr unhöflich handelst, mit der Du dich in eine so enge Verbindung einlässest. Ich weiß wohl, daß vornehme Heurathen gewisse Freyheiten zulassen; aber doch hat der Wohlstand seine Pflichten. Treibe wenigstens die Kälte nicht in den ersten Brauttagen zu weit —

Gustav. Du setzest mich in Erstaunung. Ich verstehe kein Wort von dem ganzen Plunder —

Wiederhall. So muß ich Erklärungen geben. Gestern Abends hast Du in meiner Gegenwart einen gewissen alten Ehekontrakt eigenhändig mit freyem Willen unterzeichnet —

Gustav. Ich? Ich hätte das —

Weisenthal. Neut Sie etwa diese Handlung? Undankbarer —

Gustav. Madame, was immer an der Sache ist: so hat man mich überraschet, überlistet — Ich zerreiße alles —

Weisenthal. Sie zerreißen alles? (Sie springt auf.)

Wiederhall. Bedenk dich wohl!

Weisenthal. Und was finden Sie denn an einer solchen Verbindung zu tabeln?

Gustav. Alles! Madame, ich lasse ihren Reizen, ihrem ausgebildeten Verstande Gerechtigkeit wiederfahren; ihre Geburt, ihr Reichthum macht Sie würdig; aber zur Liebe gehört eine gewisse außerordentliche Empfindung, die ich für Sie nicht fühle —

Weisenthal. (Schlägt häftig mit dem Fächer in die Hand, und beißt die Lippen.) Sie brechen also noch einmal das Band —

Gustav. Das ich nicht mit reifer Vernunft knüpfte. Ich liebe Aufrichtigkeit. Frau Baroninn, Sie haben sich eines meiner schwachen Augenblicke bedient, und das ist nicht fein. Eine Frau von ihren Eigenschaften muß sich keinen Mann erschleichen!

Weisenthal. Erschleichen? — Das haben Sie nicht umsonst gesagt. Bruder, gehen wir, laß uns nicht alle Beschimpfungen so gelassen verdauen.

Wiederhall. Freund, Du weißt nicht, was Du thust. Bedenk die Vortheile dieser Verbindung!

Gustav. Alles ist bedacht! Niemand soll mich zwingen!

Weisenthal. Ich berufe mich auf die Gesetze.

Gustav. Ich fürchte nichts. Verträge müssen mit frevem Willen gemacht werden.

Weisenthal. Sie wollen meine Liebe nicht? Ich werde noch einmal mißhandelt! Ich muß fort! Laßt!

Wiederhall. Ueberleg reif, was Du thust Nitter! Ich eile die Baroninn indeß zu besänftigen. (Er folgt ihr.)

Gustav. Das Weib hat mich getäuscht. Verdammte sey der Wein und die Weiber!

Dritter Auftritt.

Cäsar, Voriger.

Cäsar. Das ist ein verwünschter Streich! Die Sache macht entsetzlich Lärmen. Ha! Da ist er! Nefte, das war thöricht! Zum Glück bin ich ein Soldat, und denke von Zweykämpfen noch so ziemlich ritterlich. Ich bin selbst rasch mit der Fuchtel; aber gegen einen Freund, Nefte —

Gustav. Ich verstehe nicht, was Sie sagen —

Cäsar. Ja, glauben will ichs, daß Du einen Rausch hattest; aber andere spitzfindige Menschen, die jede Splitter bemerken, zweifeln. Die Gesetze Nefte, die Gesetze! — Ich bin nur eilends hergekommen, dich zu warnen, und dann eil ich zu allen meinen Freunden, die Sache in Stille beyzulegen.

Gustav. Was meynen Sie denn?

Cäsar. Deinen Zweykampf mit Vann! Die ganze Stadt ist voll. Die geschwägigen Aerzte, die geschäftigen Diener schwarzen aus der Schule; ich möchte mich todt ärgern. Geschwind fort! Nefte reise, reise, so schnell Du kannst! Indesß will ich die Sache beylegen. Dein Gegner speyt Feuer und Flammen. Er ist verwundet.

Gustav. Entsetzlich! Ich muß ihn besuchen, ihn um Vergebung bitten —

Cäsar.

Cäſar. Du ihn beſuchen? Willſt du Deſ in die Flamme gießen? Wie ihr aufbrauſenden Zungen unüberlegt handelt! Bleib zu Hauſe; ich will die Sache verhandeln. Nefſe, werde klug, oder ich vergeſſe, daß ich dein Onkel bin! (Er läuft fort.)

Guſtav. Ich glaube noch immer zu träumen! — Ein Abend, ein einziger Abend hat alle meine ſchönen Vorſätze vereitelt! Ich erkenne daraus die Stärke der Gewohnheit. Ich habe vielleicht mäßig Wein getrunken; vermuthlich im Geſpräche vergaß ich die Schranken, betrank mich, und izt ſtürzen alle traurigen Folgen über mich. Was der Wein begann, haben die Weiber vollendet! Ich will euren verdammten Schlingen entkommen! Ich will Euch fliehen wie die Peſt —

Vierter Auftritt.

Hubert, Voriger.

Hubert. (Reuchend.) Ich bin gelaufen! — Ha — (Er überreicht einen Brief und ſchnaubt.)

Guſtav. (Reißt auf.) „Nur zwey Worte. „Nefſe, ich höre ſchreckliche Geſchichten. Du „biſt ein unverbeſſerlicher Narr! Wir ſehen „uns nicht mehr! — Ich habe mich geſtern über „deine Trunkenheit geärgert.“ — So ſey doch jeder Tropfe verwünſcht! Wein und Weiber —

Hubert. Noch etwas —

Guſtav. Iz ſürchte ich keine Rückfälle mehr. Ich bin gerüſtet, abgehärtet; ich biete der Liebe Troß —

Hubert. Der Liebe —

Guſtav. Nie ſoll das verhaßte weibliche Geſchlecht in mein Gedächtniß zurückkehren —

Subert. So verliere ich meinen erwarteten
Bothenlohn —

Gustav. Welche Belohnung?

Subert. Für die schönste Nachricht! — The-
reſte iſt gefunden —

Gustav. (Faſtig.) Meine Thereſte, meine
göttliche Thereſte? Sprich, reiße mich aus der
Ungebuld! Eil, ſieg! Wo iſt ſie —

Subert. Gnädiger Herr, ich fürchte ihre
Eide, ihre Verheißungen —

Gustav. Wo iſt meine Thereſte? Wie lebt
ſie? Liebt ſie mich noch?

Subert. Sie machen Rieſenſchritte, nur ſach-
te, ich will Ihnen alles ſagen. Ich eilte auf
ihren Befehl zum Grafen Ortolan. An der
Ecke begegnet mir ein Diener, und verſichert
mich, daß der Graf bey ihrer Tante ſey. Ich
ſpringe über die Gaſſe gerade zur Gräfinn. Ich
ſchleiche in das Vorzimmer, weil ich weiße, daß
Sie bey ihr in keinem guten Geruch ſtehen. Da
ich die erſte Thüre leiſe öffne, kömmt mir eine
niedliche ſchneeweiße Hand zuvor —

Gustav. Du biſt weitchweifig — Dieſe Hand —

Subert. Dieſe kleine Hand gehörte wieder
einer kleinen Figur, die viel verſprach, und
noch mehr hielt. Eine neidiſche Florkappe ver-
hüllte mir das Geſicht; zum Glück entfiel ihr
ein Handschuh, ich bücte mich eilends; eine zu-
kerſüße Engelſtimme dankt mir. Ich begehre
mit dem Grafen Ortolan zu ſprechen. Sie
ſchaut um, und ſchreyt. Ich gucke, und will
des Todes ſeyn, wenn es nicht Thereſte, unſe-
re Thereſte, ich will ſagen ihre Thereſte iſt —

Gustav. Meine Thereſte! Ich bin entzückt!
Und wo können wir ſie finden?

Subert. Im Hauſe ihrer Tante —

Gustav. Ich muß ſie ſehen —

Subert. Man läßt Sie nicht vor! Alle Hausleute sind gewarnt —

Gustav. Ich muß Therese sprechen, und sollte ich eiserne Gitter zerbrechen!

Subert. Aber wegen eines Frauenzimmers! Bedenken Sie ihre vortreflichen Vorsätze —

Gustav. Mein Kopf ist voll Therese! Fort! (Er eilt zur Thüre.)

Subert. Im Schlafrock?

Gustav. So kleid Er mich doch an! (Er eilt fort.)

Subert. Lebe wohl Weltweisheit! (Er folgt.)

Fünfter Auftritt.

(Ein Saal im Hause der Gräfinn Sternau.)

Welser, Dorchen, Ortolan, hernach
Greif.

Dorchen. Ich sah den Heurathskontrakt. Die Baroninn hat mir ihn gezeigt.

Welser. Meine Tochter Herr Graf, bestätigt, was ich vom Baron Wiederhall hörte. Die Heurath ihres Neffen mit der Baroninn von Weisenthal ist wirklich geschlossen.

Ortolan. Wenn Sie mir nicht selbst dieß sagten; so würde ich widersprechen.

Dorchen. Die Baroninn hat mir alle Umstände erzählt.

Welser. Es ist kein Zweifel.

Ortolan. Ich breche auf ewig mit meinem Neffen. Mich so zu äffen, mich einen Kenner! Wider meinen Willen eine Verbindung zu schließen; meine Plane so zu vereiteln! Er soll mir nicht mehr vor das Gesicht!

Welser. Ich will suchen, die Sache in Güte zu vermitteln —

Ortolan. Geben Sie sich keine Mühe; mein Neffe ist ihrer Achtung nicht werth. Ich will ihrer würdigen Tochter einen Gatten suchen, der besser ihr Herz verdient. O der Undankbare weiß dieses Kleinod nicht zu schätzen! Er ist ganz aus meinem Gedächtnisse vertilgt. Treten Sie ein, meine Schwester erwartet Sie. Wir reden bald weiter aus der Sache. Wer kommt denn da so geschlichen —

Welser. Ich sah ihn bey ihrem Neffen, vermuthlich ist er einer seiner Freunde —

Ortolan. Eine schlechte Empfehlung! (Er beschaut ihn.) Sein Freund, und das Gesicht — Diese verdächtigen Züge — Welche Stirn! Sein Freund, O ich bin ein Kenner! — Es ist ein Eulengesicht aus seiner Rotte! — Was wollen Sie mein Herr? — Ich irre nicht —

Welser. (Lächelt ihm zu, und führt seine Tochter ab.)

Greif. Ich habe doch die Ehre mit dem Grafen Ortolan zu sprechen?

Ortolan. Das bin ich! — Und was wollen Sie bey mir?

Greif. Ich habe ein Geheimniß von äußerster Wichtigkeit.

Ortolan. Und dieß Geheimniß —

Greif. Kennen Sie diese Handschrift?

Ortolan. Meines Neffen! (Er liest.) Hölle und Teufel! Er stellt schon Anweisungen auf meine Erbschaft aus —

Greif. Ich sehe mich genöthiget, mich in dieser Angelegenheit gerade an Sie zu wenden. Sehen Sie Herr Graf, ich sah ihren Neffen mit Schulden überlastet, von Gläubigern umrungen. Mein Mitleid regte sich bey seiner Jugend;

gend; durch meine Vorbitte erhielt er aus guten Händen eine beträchtliche Summe, weil er Besserung versprach. Allein der Ritter fährt fort in seinen Ausschweifungen. Gestern hat er wieder eine so beträchtliche Summe verspielt, daß ich in Gefahr stehe —

Ortolan. Ich weiß izt alles! Der Grund, worauf Sie bauten, ist Sand! Ich gebe meinem läberlichen Neffen nicht einen Heller. Wenden Sie sich an ihn, zwingen Sie ihn, und Sie erweisen mir eine Gefälligkeit. Er mag im Gefängnisse verschmachten. Bey mir ist er schwarz; aus meinem Herzen ist er gerissen!

Greif. So muß ich eilen, Vorkehrungen zu treffen. Glücklich, daß ich mich bey Ihnen anfragte. Ich empfehle mich. (Er schleicht fort.)

Ortolan. Ich bin auffer mir! Der Frevler häuft Thorheit auf Thorheit. Er ist vergessen! — Aber ein angenehmer Gegenstand nähert sich dort — Theresie — Sie kommt nicht — Sie geht vorüber — Sie ist tief in Gedanken versenkt. O der kleine Engel! — Wenn ich ihr meine Hand anböte, wenn ich sanfte Bande — Ist die Weltweisheit nicht mit der Liebe vereinbarlich? — Mein Herz jauchzt über diesen Gedanken. Wenn sie mir einen Erben, einen Sohn gäbe — Sie kommt — Ich bin verlegen — Welche Reize!

Sechster Auftritt.

Theresie, Ortolan, hernach Cäsar.

Ortolan. Sie gehn doch mir nicht aus dem Wege?

Theresie. Es geschieht aus Ehrfurcht —

Ortolan. Eine Art von Komplimenten, die ich nicht liebe, besonders von Personen, auf deren Bekanntschaft ich stolz bin.

Therese. Ich bin zu wenig beredt, ihre Güte zu beantworten —

Ortolan. Würdigen Sie mich ihres Vertrauens, und ihrer Freundschaft. Glauben Sie gewiß, daß ich recht sehnlich Gelegenheit suche Ihnen zu dienen. Ihr ganzes Wesen gefällt mir — Ich sage mir — Denn ich schmäuchle mir eine außerordentliche Menschenkenntniß zu besitzen, und — (Er lächelt.) Ich irre gewiß nicht; — Ich lese auf ihren Zügen, einen sanften, aufrichtigen, gutherzigen Charakter! — Ihre vortheilhafte Miene entlockt mir heimliche Wünsche — hm hm — Segen Sie sich zu mir — ich hätte — (Er giebt ihr einen Stuhl, und setzt sich.) Sagen Sie mir, dürfte ich um ein aufrichtiges Geständniß bitten —

Therese. Mein Herz steht auf meiner Lippe. Ich kenne keine Geheimnisse.

Ortolan. Unvergleichlich! Sehen Sie, es handelt — Doch vorläufig möchte ich gerne wissen; haben Sie izt keine zärtliche Verbindung?

Therese. Ich vergesse nicht meine Lage. Ich bin eine arme Waise —

Ortolan. Sie verstehen mich doch? Ich frage, ob Sie keinen Liebhaber vorzüglich begünstigen?

Therese. Herr Graf, darf ich einen andern Gegenstand zum Stoffe der Unterredung wählen?

Ortolan. Diese Sittsamkeit entzückt mich. Eine kluge Bescheidenheit; Sie prahlen nicht gern mit ihren Siegen.

Therese. Meine selige Mutter hat mich die Welt kennen gelehrt. Von ihr weiß ich, daß Man-

Männer bey ernsthaften Verbindungen ganz andere Vortheile suchen, als ich besitze, und folglich darf ich gewiß nie durch eingebildecete Eroberungen stolz werden.

Ortolan. Und doch je weniger Sie Siege vermuthen; desto mehr Herzen gewinnen Sie.

Therese. Ich muß noch einmal um eine andere Wendung des Gespräches bitten —

Ortolan. Und doch bin ich auf meinem Lieblingsstoff.

Therese. Sie belieben mit ihrer Dienerinn zu scherzen. Die Gräfinn meine Beschützerinn hatte die Güte, mir ihren vortreflichen Charakter zu schildern.

Ortolan. Hat sie das gethan? Lassen Sie mich doch einige Züge dieses Gemäldes aus ihrem schönen Munde hören.

Therese. Sie sagt, daß Sie ein Gönner und Beschützer der Wissenschaften und Künste sind —

Ortolan. Ja, das bin ich! Ich bin ein Kraftgenie!

Therese. Diese natürliche Liebe für alles Schöne beschäftige Sie so, daß Sie ihr ganzes Leben mit Studium und Reisen —

Ortolan. Sie bezaubern mich! Sie lassen meinen Fähigkeiten Gerechtigkeit wiederfahren. Mein Geist dehnt sich auf alle Gegenstände aus; ich bin ein Universalgeist; aber vorzüglich besitze ich die seltene Kunst, mit einem Adlerblick in die geheimsten Falten des menschlichen Herzens zu dringen. Ich lese auf dieser göttlichen Stirne eine Empfindung, die mich hoffen läßt, daß Sie das Glück meiner Tage krönen!

Therese. Herr Graf —

Ortolan. Sie verstellen sich umsonst! Sie sprechen mit einem Kenner. Ihre Worte, ihre

Blicke, ihre Miene, jeder Athemzug verräth mir ihre geheimsten Empfindungen, die mich entzücken — (Er küßt ihr mit Feuer die Hand.)

Cäsar. (Der eintritt, und aus voller Kehle lacht.) O ihr Musen! Hahaha!

Ortolan. (Indem er auffährt.) Und was soll das Gelächter —

Therese. (Steht auf, und will sich mit einer Verbeugung entfernen.)

Cäsar. Bleiben Sie mein schönes Kind! Lassen Sie sich ansehen! — Hübsch! Artig! Seht doch, was unser Philosoph für einen gereinigten Geschmack hat! Mein Engel, ich wünsche Ihnen Glück, Sie schenken der Gesellschaft einen alten, verhärteten, treulosen Ausreißer. Wie weit sind wir schon mit den Traktaten? (Er klatscht in die Hände.) Hahaha! Hab ich doch unsern Hagestolz recht artig überrascht! — Wie stehts denn mit der Heurath unsers Neffen?

Ortolan. Ich will von diesem Taugenichts gar nichts mehr hören!

Cäsar. So muß er zu Felde!

Therese. Sie haben Familiengeschäfte — (Sie neigt sich und geht.)

Cäsar. Der Müßigang unsers Neffen taugt nicht den Plunder. Wer sein Brod als Faulenzer ist, stiehlt es der Gesellschaft! Es soll niemand auf fremde Unkosten leben. Reich und arm muß arbeiten! Jeder Pflastertreter ist ein Schurke, der nicht zum Staatskörper gehört.

Ortolan. Ich wollte ihn ausbilden; aber —

Cäsar. Mit deiner Ausbildung! Schick ihn in die weite Welt. Unter fremden Menschen ist die beste Schule. Die große Völkergesellschaft ist das schönste Buch, da kann er lernen!

Siebenter Auftritt.

Gräfinn Sternau, Vorige, hernach
Gustav.

Gräfinn. Vorüber streiten meine Brüder?

Cäsar. Ueber unsern Neffen!

Gräfinn. Ich habe den ungezogenen Burschen seit dem Tode seines Vaters nicht gesehen. Es ist izt meine einzige Beschäftigung ein artiges Mädchen, das ich der Verführung verderbter Stadtsitten entrißen habe, ganz nach meinem Sinne zu leiten. Jede Stunde wird mir theuer.

Cäsar. Wie ich höre, ist Schwester und Bruder ein Herz und eine Seele. Hahaha! Doch, was schirt das mich. Wenn alles unsern Neffen verläßt; will ich als Cäsar standhaft bleiben, und den letzten Versuch wagen, den Jungen in einen Helden zu verwandeln. Aut Cæsar, aut nihil! Er muß entweder in meine Fußstapfen treten; oder wir haben uns das letztemal gesehn. (Er eilt fort.)

Ortolan. Schwester, ich werde dir gelegentlich eine Sache vertrauen, die mich sehr nahe angeht. Noch hab ich keinen Entschluß gefaßt. Erst will ich mein Herz prüfen, und dann wollen wir uns näher erklären. (Er geht ab, begegnet bey der Thüre dem Gustav, verwundet unwillig sein Gesicht, und eilt weg.)

Gustav. Herr Onkel — Ich —

Gräfinn. Mein Neffe! (Sie schießt nur ein wenig auf ihn.)

Gustav. Gnädige Frau Tante, ich habe die Ehre, Ihnen mein unterthänigstes Kompliment zu machen —

Gräfinn. Wie komm ich zu diesem unerwarteten Besuche?

Gustav. Ich denke zu reisen, und glaubte, es wäre meine Pflicht, von meiner gnädigen Tante Abschied zu nehmen —

Gräfinn. Also Abschied zu nehmen? — Wie geht es Ihnen, Ritter?

Gustav. Erst muß ich mich um ihre kostbare Gesundheit erkundigen —

Gräfinn. Um meine Gesundheit? — Sie ist nicht die Beste; doch Sie werden wenig Antheil nehmen —

Gustav. Den Lebhaftesten! — Ich bin so unglücklich meinen theuersten Verwandten zu mißfallen —

Gräfinn. So unglücklich? Ich finde viel Vorlaß dabey. Hahaha! (Sie setzt sich in einen Stuhl, denkt nach, schnupft Tobak.) Was giebt es Neues?

Gustav. (Sieht sich überall von allen Seiten um, ob er nicht Therese sieht, die er sucht.) Sie leben doch immer so eingezogen, so ungesellig —

Gräfinn. (Schaut ihm steif in das Gesicht.) Eingezogen —

Gustav. Sie sollten Leute, Freunde, Freundinnen um sich haben —

Gräfinn. (Legt den Finger auf den Mund, und drückt aus, daß sie über die Frage des Ritters Argwohn hat.) Ich bin nie in besserer Gesellschaft, als wenn ich allein bin.

Gustav. Sie sollen sich mehr zerstreuen. — (Gräfinn senkt ihren Kopf, vergißt sich eine Weile; der Ritter benützt den Augenblick, und schleicht bey den Scenen herum zu spähen.)

Gräfinn. (Nach einer kleinen Pause mit sich selbst.) Therese —

Gustav. (Der hastig das Wort auffängt, und herzueilt.) Therese, was meynen Sie gnädige Tante? Sie sprachen den Namen Therese —

Gräfinn. (Die auffährt.) Ah! Sie sind es Ritter! — Ich dachte — Von welchem Gegenstande sprachen wir —

Gustav. Von der Reise —

Gräfinn. Wo denken Sie hinzureisen?

Gustav. Ich bestimme nichts. Ich will neue Menschengesichter suchen. Ich habe gelegentlich die Bemerkung gemacht, daß Eure Gnaden sich der Einsamkeit zu sehr überlassen; Sie sollten wenigstens eine Gesellschafterinn —

Gräfinn. Hab ich bereits gewählt.

Gustav. So wünsch ich Ihnen Glück. Ihre Wahl kann nur vortreflich seyn. Dürfte ich nicht die hochschätzbare Freundin kennen, welche den Beyfall meiner edlen Tante verdient —

Gräfinn. Und wozu kennen —

Gustav. Zwey Wünsche sind dabey in Anregung, ihre gute Wahl zu bewundern, und mich in die Gnade derjenigen zu empfehlen, die allmählig aus dem Gedächtniß meiner verehrungswürdigen Tante alle falschen Eindrücke vertilgen könnte. Darf ich um die Gnade bitten, dieses Meisterstück zu kennen?

Gräfinn. Ritter, ihre dringende Neugier fällt mir auf. Ihre Jugend, ihre losen Streiche — Meine Freundin ist heute nicht sprechbar. Ich werde aber nicht ermangeln, meinem neuen Liebling von Ihnen Ritter, ein artiges Gemälde gelegentlich zu machen, wenn ich es anders gut finde.

Gustav. Sie sind immer noch sehr ungeneigt. Was betrachten Sie so aufmerksam?

Gräfinn. Ich seufze über die Schwäche und Betrüglichkeit der menschlichen Augen, ich blickte zäh in jene Ecke, und sah mit Schauer ein häßliches Insekt, izz prüfe ich den Gegenstand näher, und es ist nichts weiter als eine Fliege —

Gustav. Sehr schön bemerkt — (Er sucht wieder.)

Gräfinn. Ritter, ich bin in keiner Verfassung zu weitläufigen Untersuchungen ihrer Handlungen. Mein Kopf ist noch nicht ganz wohl. Also brechen wir ab; eine glückliche Reise! Bringen Sie mir einen gesetzten Mann, und einen artigen wohlgestitteten Neffen aus fremden Landen zurück; und Sie sind bey mir willkommen! (Sie lächelt höhnisch, und geht mit einem kleinen Kopfnicken ab.)

Gustav. (Der sich tief verneigt.) Das Weib muß ich betrügen! Theresie ist hier! Gewiß hier! Ich muß sie sprechen! (Er schaut herum.)

Achter Auftritt.

Hubert, Voriger, hernach Theresie.

Hubert. (Oefnet leise die Mittelthüre, und gukt mit dem Kopf herein.) St! St! Sind Sie allein? (Indem er hereinschleicht auf das Zeichen, das er erhält.) Gnädiger Herr, Theresie ist hier! Sie geht eben in der Gallerie auf und ab. In wenig Minuten können Sie hier mit ihr sprechen.

Gustav. O gewünscht! Wenn mich nur die Tante nicht überrascht. Schleichen wir vor die Thüre, damit uns Theresie nicht ausweicht.

Hubert. Haben Sie etwas von der Tante erfahren?

Gustav. So sehr das schlaue Weib auf der Hut war; so kamen mir doch ihre gewöhnlichen Zerstreungen zu Hülfe. Einige Worte, die ihr entwischten, sagten mir alles.

Subert. Die Tante kömmt!

Gustav. O zur Unzeit —

Subert. Nein, sie geht in ihr Kabinet —

Gustav. Der Himmel begleite Sie!

Subert. Therese! (Beide eilen zur Thüre.)

Therese. (Kömmt denkend.) Seine Anerbietungen — Aber meine Liebe — Ach!

Gustav. (Tritt ein.) Therese —

Therese. (Erschrickt.) Gustav! Sie hier?

Gustav. Meine Gegenwart sagt Ihnen alles. Wie hab ich das um Sie verdient? — Mich, der ich Sie anbete, so undankbar zu verlassen —

Therese. Haben Sie meinen Brief nicht gelesen?

Gustav. Tausendmal gelesen, verschlungen! Aber Ach! Keinen Trost darinn gefunden. Was soll ihre chimärische Aufopferung?

Therese. Ich habe meine Pflicht erfüllt. Ritter, ich kenne ihre betrübtete Lage; ich will Sie ihren Anverwandten wiederschenken; ich will Sie retten —

Gustav. Sagen Sie lieber, mich unglücklich machen! Kann ich ihren Verlust überleben? Kennen Sie mein Herz so wenig? Ich liebe Sie, und werde Sie ewig lieben!

Therese. Man stohrt uns. Gehn Sie Ritter, verlassen Sie mich, ich beschwöre Sie, verlassen Sie mich! Seyn Sie glücklich durch eine reiche lebenswürdige Braut, die Ihnen die ganze Familie zur Rettung vorschlägt.

Neunter Auftritt.

Baroninn von Weisenthal, Wiederhall,
Vorige.

Weisenthal. Da finden wir recht gelegen unsern Ritter in voller Beschäftigung! Fräulein ihre Dienerinn! Ich besuche die Gräfinn, und finde Sie in einer Gesellschaft, die mich hier ganz überrascht —

Wiederhall. Recht wunderbar! (Er winkt der Baroninn und lispelt ihr zu.)

Weisenthal. Der Ritter hat Ihnen vermuthlich zärtliche Erklärungen vorgeplaudert? Ihre glühenden Wangen verrathen mir so eine zärtliche Unterredung. Als eine Freundin will ich Sie im Vorbeygehn warnen. Auch ich war einst die Geliebte ihres Ritters, der gern bey Damen schmachtet —

Gustav. Madame, ich verbitte allen Spott —

Weisenthal. (Die ihn mit verächtlicher Miene anschaut.) Sie glauben vielleicht, daß ich gekommen bin, Sie um Gegenliebe zu flehen? — Ich habe Sie kennen gelernt. Ich gestehe meine Schwachheit, ich war eben so leichtgläubig, wie vielleicht dieß Fräulein, und die meisten meiner Mitschwestern sind. Ich bin endlich enttäuscht.

Wiederhall. Hier Fräulein, sehen Sie einen unterzeichneten, von ihm feyerlich bestätigten Heurathskontrakt! Sie können lesen — Ritter, so unverschämt sind Sie nicht, ihre Hand zu verläugnen? —

Therese. (Verweigert das Blatt, seufzt, neigt sich, und geht beschämt.)

Gustav. Berwünscht! — Hören Sie theuerste Therese —

Weisenthal. (Die ihm den Weg vertritt.)
Geduld Herr Ritter!

Gustav. Aus meinem Gesichte!

Weisenthal. Mit wem reden Sie? Mit mir? Elender! Ich will Sie demüthigen. Sie glauben durch dieß Blatt? — Nein! (Sie zerreißt den Kontrakt, und wirft ihm die Stücke vor die Füße.) Meine Rache ist die — Verachtung! (Sie eilt fort)

Wiederhall. (Klatscht in die Hände.)

Zehnter Auftritt.

Greif, Vorige, hernach Welfer, Ortolan.

Greif. (Sieht auf den Wink des Wiederhall.) Hier finde ich meinen Ritter! Ich suchte Sie überall. Sie haben von mir einen Kontrakt erschleichen wollen. Sie gaben mir Hoffnung auf die Erbschaft ihres Onkels, Ritter, das ist eine Lüge! Ich ziehe mein Versprechen zurück; überlasse Sie der Wuth ihrer Gläubiger, und zerreiße den Kontrakt. (Er wirft ihm die Stücke vor. Wiederhall bricht in ein lautes Gelächter aus.)

Welfer. (Kilt herein.) Da treff ich meinen Mann! — Herr Ritter, Sie glauben vielleicht, daß ich für meine Tochter keinen Mann finde? Ich bin ein guter Mann; aber auch Tauben haben Galle. Verachtung und Spott beleidigt. Hier ist unser Präliminaraufsatz — Geschwind in Stücke! (Er zerreißt ihn.)

Ortolan. Bravo! Mein lieber Welfer! Sie zeigen mir, wie man handeln muß. Ich habe vergebens geprediget. Ich hatte gute Absichten mit Ihnen Herr Ritter. Dieser Entwurf meines Testaments kann es beweisen! Da

Sie aber nicht meine Güte, sondern ihre Thoreheit hören; so bin ich ihr Dunkel nicht mehr! (Er zerreißt das Testament.)

(Ein allgemeines Gelächter regt sich, und alle eilen mit freudigem Spott fort.)

Gustav. (Steht mit geschlungenen Armen in tiefen Gedanken.)

Subert. (Schleicht herein, schreitet hüpfend über die zerstreuten Papierstücke mit Bewunderung weg, und hält einen Paß Schriften in der Hand.) Welch ein Schlachtfeld! Gnädiger Herr! — Herr Ritter! — Eure Gnaden — Hier sind die Schuldbriefe!

Gustav. Verdammte sey alles! (Er faßt mit Grimme die Papiere und zerreißt sie wütend.)

Subert. Richtig bezahlt!

Gustav. (Eilt fort, auf halbem Wege zögert er.) Ich will alle Weiber verlassen! (Er eilt zur Seite ab, wo Theresie abgegangen ist.)

Subert. Hier wohnt Theresie!

Gustav. Verwünscht sey sie! (Er kehrt um, und bricht durch die Mittenthüre fort.)

Subert. Aus Gewohnheit geht mancher Liebhaber irre — (Er folgt.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(Ein Saal im Hause der Gräfinn Sternau.)

Erster Auftritt.

Gräfinn Sternau, Baroninn von Weisenthal, hernach Wiederhall, Greif, zuletzt Theresie.

Gräfinn. (Die mit der Baroninn in dem Saal tritt, und plötzlich bey der Mittelthüre verweilet.) Von meinem Neffen wollen Sie sprechen? Sie hätten keine unglücklichere Materie wählen können. Ich bin mit ihm in keiner guten Harmonie — Aber reden Sie immer —

Baroninn. Ich wollte nur —

Gräfinn. He! Diener, Stühle! — Was hab ich doch einmal in einem hübschen Buche gelesen? — Es wird mir gleich beyfallen — Warten Sie — Schlägt man nicht Feuerlärmen?

Baroninn. Ich höre nichts —

Gräfinn. Es war ein Geräusche in meinem Ohre. Hahaha! Ist weiß ichs! Hahaha! Es war ein spaßiger Zufall, der mir auch in meiner Jugend begegnete! — Hahaha! Ich will nur meine Diener rufen, dann erzähle ich Ihnen alles! Hahaha! (Sie eilt fort.)

Baroninn. Sie hat wieder eine böse Stunde! Doch ist sie glücklicher als ich! — Aber warum bin ich unglücklich? Ich Thörrinn! Ich verschwende meine Seufzer für einen Undankbaren! Ach! Mein Muth verläßt mich allmäh-

lich! Ich will ihn vergessen! Und doch spricht dieses schwache Herz noch für ihn — O Bruder, eile, tröste mich; ich habe bisher mein Vertrauen auf dich gesetzt. Sag mir, kann ich ohne den Wohlstand zu beleidigen, dem Ritter meine Auerbietungen wiederholen?

Wiederhall. Schwester, er verdient zwar diese Güte nicht; allein die Umstände zwingen uns, ein bißchen den Ton herabzustimmen. Die Liebe hat wie die Dichter besondere Freyheiten. Die Absicht verschönert alles. Was suchst du anders beym Ritter als Gegenliebe? Du brennst vor Begierde ihn durch deine Zärtlichkeit zu beglücken. Was könnte die schwärzeste Schmahsucht an diesen Gesinnungen tadeln?

Baroninn. Bruder, du beruhigest mich, denn ich fange an meine Rolle mit Verlegenheit zu spielen. Ich weiß nicht, wie ich mich bey diesen demüthigenden Auftritten benehmen soll? Ich möchte nicht gerne zu viel, und auch nicht zu wenig thun. Ach! Vielleicht hab ich schon zuviel gethan! Ein Weib, das Männer liebt, ist verworfen —

Wiederhall. Bey diesen Gedanken fließet das Blut in meinen Adern! — Verworfen —

Baroninn. Was kann ich hoffen? Er bleibt kalt —

Wiederhall. Weil er noch in ein schmachtesendes Geschöpfe vernarrt ist. Ich gebe noch nicht den Sieg verloren!

Baroninn. Ich sehe meine Nebenbuhlerin nähern. Ich bin nicht stark genug, ihren Anblick zu ertragen. Ich muß fort! Bruder, auf dich stützt sich noch meine wankende Hoffnung. (Sie eilt fort.)

Greif. Ich suchte dich überall! Wir müssen die künftigen Schritte verabreden —

Wiederhall. Du kommst gerufen. Wir müssen ein gewaltsames Mittel versuchen. Greif, rüste deine Anschläge! Komm! Es muß eine Mine springen! (Sie eilen fort.)

Therese. In welcher Verlegenheit befinde ich mich! Was soll ich den Grafen antworten? Er trägt mir seine Hand an, und fodert ein ganzes Herz von mir. Hab ich noch einen Theil zu vergeben? Ach! Gustav, du verdienst zwar nicht meine Liebe; aber ich fühle, daß ich dich allein ewig lieben werde. Da steh ich in äußerster Verwirrung —

Zweyter Auftritt.

Gräfinn Sternau, Vorige.

Gräfinn. Da steht sie wieder wie eine Bildsäule an einem Grabmaal. Therese! — Sie erschrecken?

Therese. Gnädige Frau —

Gräfinn. Ist das mein Name?

Therese. O meine theuerste Wohlthäterinn —

Gräfinn. Immer überrasche ich Sie in schwermüthigen Gedanken. Ist denn jedes Alter dem Kummer preisgegeben? Ich glaubte, nur ich allein wäre mit schwermüthigen Umwandlungen gequält; auch die zarte Jugend leidet. Ich wollte Sie glücklich machen. Ich bot Ihnen in dieser Absicht mein Haus an; aber Sie leiden heimlich; Seufzer entweichen ihrer Brust, und Thränen schleichen aus ihrem Auge. O Therese, verdiene ich nicht ihr ganzes Vertrauen?

Therese. Ich küsse dankbar die wohlthätige Hand —

Gräfinn. Thränen benetzen meine Hand —

Theresie. Thränen des regesten Dankes —

Gräfinn. Ich will rastlos an ihrer Glückseligkeit arbeiten —

Theresie. Sie sind meine zweyte liebevolle Mutter.

Gräfinn. Wir wollen igt überdenken, welche Lage Ihnen am besten behaget.

Theresie. Stäts bey Ihnen zu seyn!

Gräfinn. Bey mir? O Theresie, ich bin mir selbst oft lässig.

Theresie. Sie beleidigen sich selbst durch diesen Vorwurf.

Gräfinn. O ich verkenne mich nicht! Meine Launen, meine Zerstreuungen nehmen mit den Jahren zu.

Theresie. Das sind kleine Wolken, die das Lächeln der Sonne verherrlichen.

Gräfinn. Sie Schmäuchlerin! Nein Theresie, Sie sollen die Blüte ihrer Jahre nicht verschleudern. Ich will Sie verheurathen.

Theresie. O Sie lieben mich nicht —

Gräfinn. Woraus schliessen Sie das?

Theresie. Weil Sie mich entfernen wollen.

Gräfinn. Sie sollen einen Mann beglücken.

Theresie. Ich bin arm!

Gräfinn. Ich will das Unrecht des Glücks verbessern. Theresie, ist ihr Herz noch frey? — Ich traue ihrer Jugend so viel Stärke zu, daß Sie die kleinen Thorheiten ihres Ebentheurers bereits vergessen haben.

Theresie. Ach! (Sie schlägt die Augen zur Erde.)

Gräfinn. Sie schweigen? Ich besitze immer nur ein halbes Vertrauen. Tochter, liebe Tochter, so will ich Sie in Zukunft heißen —

Theresie. Welche Güte!

Gräfinn. Sollte meine Theresie noch eine Neigung für einen flüchtigen Thoren nähren?

Theresie. Ich öfne Ihnen mein ganzes Herz. Zuerst gebe ich Ihnen die feyerlichste Versicherung, daß ich ihren Neffen niemals wieder sprechen will; aber Ach! Bin ich darum glücklicher? Sind wir immer Gebieterinnen über unsere Zärtlichkeit? Ich gestehe Ihnen, er allein ist der Mann, der mich lieben lehrte; doch die Bande sind auf ewig zerrissen!

Gräfinn. Daß doch die edelsten Gemüther so unglücklich wählen! — Theresie, die Zeit wird Sie heilen, und wir werden einen würdigen Mann finden. Doch ich sehe, diese Unterredung macht Ihnen Unlust. Brechen wir ab. Geben Sie Befehle, daß man die Tafel früher rüste; wir werden Nachmittag uns mit einem Spaziergang zerstreuen. (Sie steht hastig auf geht nach der Länge und Breite des Saales, und zählt die Schritte.) So habe ich doch recht gesagt, mir schien der Saal so tief als breit —

Theresie. (Neigt sich, und geht ab zur Seite.)

Gräfinn. (Sieht ihr nach.) Ihre ganze Seele hängt noch an ihm. Sie liebt den Unwürdigen mehr als sie selbst weis. Wer kommt? Er selbst!

Dritter Auftritt.

Gustav, Vorige.

Gustav. (Tritt durch die Mittelthüre ein.)
Noch einmal —

Gräfinn. Wie! Noch hier? Ich dachte, Sie wären schon über alle Berge —

Gustav. O gnädige Tante, ich nähere mich Ihnen mit beklemmtem Herzen; das Schicksal meiner Tage liegt in ihren Händen. Ich liebe —

Gräfinn. Wie komm ich zur Ehre ihres Vertrauens? Sie haben mich bisher nicht einmal ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt. Wie sollt ich es wagen, einen so zuversichtlichen Ritter Rathschläge zu geben, ich ein Weib —

Gustav. Ich weiß nicht, wie ich ihre Ungnade so sehr verdiene —

Gräfinn. Das wissen Sie nicht? Wie unschuldig! So muß ich Ihnen denn mit zwey Worten sagen, daß ich ihre unwürdige Tante an ihrem Betragen kleine Unvollkommenheiten bemerkte. Mein Bruder schildert Sie malerisch in seinem Briefe. Lesen Sie selbst Ritter! (Sie giebt ihm das Schnupftuch; er überreicht es wieder; sie dankt und steckt es ein.)

Gustav. Ich bin weit entfernt, alle meine Handlungen zu rechtfertigen; ich mache Ihnen vielmehr ein freyes Geständniß meiner Thorheiten. Diese Fehler würden mich sehr demüthigen, wenn ich nicht Muth genug bey mir fühlte, durch meine künftigen Handlungen meine Juuendschwachheiten vergessen zu machen.

Gräfinn. Der edle Vorsatz entzückt mich! Aber Nefse —

Gustav. Ich habe bereits manchen schönen Kampf gewagt; kleine Rückfälle selbst machen mich noch nicht verzagen. Ich schreite fort. Die Jugend ist ein Streit, und ich erwarte den Sieg. Gnädige Frau, ich fodre Sie auf, stehen Sie mir bey auf dieser beschwerlichen Bahn. Erleichtern Sie mir den Weg. Geben Sie mir eine Freundin wieder, deren sanfte Gemüthsart, und feste Tugend mich zuerst zur
Ber.

Bernunft führte, und an deren Hand ich mir den gewissen Sieg verspreche.

Gräfinn. Es war schön gesagt! Aber Nefse, ich kenne die Menschen. Der Gesang des Lohvogels täuscht!

Gustav. Thaten werden Sie überzeugen!

Gräfinn. Man spricht von einer geschlossenen Verbindung —

Gustav. Ich habe diese unwürdigen Fässel zerrissen!

Gräfinn. Aber Wessers würdige Tochter —

Gustav. Ist die Braut des Grafen Bann —

Gräfinn. Ich will für dich ein reiches Mädchen suchen —

Gustav. Therese oder keine!

Gräfinn. Diese hat mit Ihnen Herr Ritter, auf ewig gebrochen! Ich rede aus ihrem Munde.

Gustav. Ich habe mein Urtheil! Ich danke für die kurze Entscheidung. (Er verneigt sich.)
Leben Sie wohl! (Er geht.)

Vierter Auftritt.

Gräfinn Sternau, hernach Hubert,
Lottchen.

Gräfinn. Wie sie sich lieben! — Nein! Diese Heurath kann nicht geschehen! Mein Nefse ist ein Flüchtling! Therese, dieses sanfte Mädchen — Durchaus Nein! — In welcher wilden Laune ich mich plötzlich befinde. Alles verdriest mich! Der Anblick der Menschen ist mir verhaßt! — Wer lärmt denn so im Vorzimmer? Wie doch die Leute so froh seyn, so vom Herzen lachen können! — Sogar das Gelächter beleidiget mich. Wer ist denn gar so glücklich?

(Sie blickt hinaus.) Meine neue Zoffe schwächert mit dem Diener des Ritters. Sie kommen. (Sie tritt zur Seite in ein Kabinet, und horcht.) Was mag es seyn —

Subert. Berg und Thal kommen nicht zusammen; aber die Menschen wohl. Was machen Sie in diesem Hause mein Schätzchen?

Lottchen. Ich folgte dem Fräulein. Sie hat mich der Gräfinn empfohlen, weil ich sie besonders liebe.

Subert. Das ist ja allerliebft! Da kann uns das artige Lottchen gute Dienste leisten, welches ihr Schade nicht seyn wird —

Lottchen. Dienste? Und wie denn?

Subert. Wie denn kleine Spizbübin, schne den Herrn Ritter mit dem Fräulein aus, und gib seinem Diener die artige Hand.

Lottchen. Wie sinnreich!

Subert. Ohne Scherz. Auf dem Platz verlor ich immer etwas. Erst galt es die Tobacksdose, dann mein Schnupftuch, und izt — Ach! Mein Herz —

Lottchen. Wenn der Ort gar so unglücklich ist, warum kommt Er wieder her mein lieber Subert?

Subert. Ja fremde Aufträge, und izt eigne Bedürfnisse werden mich noch oft hieher führen. Auf meine Geschäfte hätte ich wirklich vergessen; aber wer kann bey einem so hübschen Mädchen auf was anders als Liebe denken —

Lottchen. Wie steht sein Herr mit seinen hunderttausend Prinzessinnen?

Subert. Wir lieben izt nur Theresie, ich wollte sagen, er liebt Theresie und ich — (Er kneipt sie in das Kinn.)

Lottchen. Ich bin zwar noch ein Neuling in diesem Hause; doch weiß ich schon so viel, daß
alle

alle Verwandten dem Ritter entgegen arbeiten, besonders unsere Gräfinn —

Subert. Was doch die gute Frau will? Wär ich Gräfinn; so würde ich so bey mir vernünfteln: Gustav liebt Therese, Therese liebt den Gustav. Beide sind jung, sie können einander beglücken. Ich bin ein Weib bey Jahren, erkenne sie zu meinen Erben, und mache zwey Herzen glücklich!

Lottchen. Aber der Herr Onkel würde anders klügeln —

Subert. Und wie denn?

Lottchen. Gesezt ich wäre Graf Ortolan, und angenommen, ich wäre eben so in das Mark gebrannt, wie er —

Subert. Wie, Ortolan liebt Therese? O verdammt! Ist sehn wir frisch —

Lottchen. Ich Graf Ortolan liebe Therese; mein Neffe mag entweder Dorchon heurathen, oder von seinen Gläubigern sich mißhandeln lassen. Ich als gelehrter Onkel liebe mich selbst, und wähle mir das schöne Fräulein zur Braut! — Sieh Subert, so denkt jeder in der Welt auf sich selbst. Die Gräfinn — (Sie lauft fort.)

Subert. Gnädige Gräfinn —

Gräfinn. (Die lächelnd hervortritt.) Was sucht Er hier?

Subert. Meinen Herrn.

Gräfinn. Ich glaube, er geht eben zu Schiffe, wenigstens sprach er von seiner nahen Abreise. (Sie zieht den Beutel heraus, und zählt Geld. Subert macht grosse Augen, und stellt sich auf die Zähne, indem er eine Belohnung vermuthet. Sie steckt den Beutel mit Kopfschütteln ein.) Es sind dreyßig Stücke, ich habe nicht geirrt —

Zubert. (Verneigt sich und geht mit Schmunzeln ab.)

Gräfinn. Kleine Menschen lehren uns oft unsere Pflichten. Das Dienstbotengespräch unterhielt mich. Mein Bruder liebt also Theresen? — Ist das der Grund seiner Abneigung für unsern Neffen? Hahaha! Wandelt mich doch die Lust an, unserm hochweisen Bruder einen losen Streich zu spielen. Wie wenn ich meinen Neffen wirklich beglückte. Theresie liebt ihn. Welche trunkene Freude fühl ich igt über den Gedanken zwey zärtliche Herzen zu verbinden. Sie sollen sich lieben! Ja, ich wills! Meine Glückseligkeit hängt von der Ihrigen ab. Ich will sie angenehm überraschen. Ich sehe schon ihr Entzücken! — Und mein gelehrter Bruder Hahaha —

Fünfter Auftritt.

Cäsar, Ortolan, Borige, hernach Belser, Dorchon, Bann.

Cäsar. Er muß reisen! Ich will ihn den Klauen der Gläubiger entreißen.

Ortolan. Mache mit dem Ritter, was du willst!

Cäsar. Schmält beide über unsern Neffen, wie ihr wollt. Der Junge hat gute Eigenschaften.

Gräfinn. Damit bin ich vollkommen einverstanden. Der Ritter ist kein Mucker, sondern ein freymüthiger Jüngling, das verspricht etwas —

Cäsar. Selbst seine Fehler zeigen ein gutes Herz. Ganz vollkommene Menschen taugen nicht

nicht in diese Welt. Leute, die glauben untadelhaft zu seyn, sind Narren!

Ortolan. Ich hab Euch izt im Vertrauen eine wichtige Neuigkeit zu entdecken.

Cäsar. Was mag das seyn?

Gräfinn. Wir sind in äußerster Erwartung.

Ortolan. Ich denke meinen Stand zu verändern.

Cäsar. Hahaha! Ich errathe —

Gräfinn. Wie kommt diese Idee in deine Studierstube? Hahaha —

Ortolan. Genug, ich habe ein Herz gefunden, das meine Liebe zärtlich erwiedert.

Cäsar. Meinen warmen Glückwunsch, wenn es wahr ist.

Ortolan. Wahr? Ein schöner Zweifel! Wer bin ich? Graf Ortolan, der alle Staaten durchreiset ist, Nationen studirt hat, alle Menschen kennt; dessen Urtheile Orakelsprüche, und dessen Meynungen unfehlbar sind —

Cäsar. Bruder, ich will alles bis auf die verwünschte Unfehlbarkeit zugeben. Die unfehlbaren Menschen verweise ich gerade in das Zollhaus.

Ortolan. Genug, mit einem Adierblicke hab ich tief in das Herz eines Mädchens geblickt, und unter der sanften Hülle jungferlicher Schüchternheit die schönste Flamme entdeckt.

Gräfinn. Und wer ist dieser weibliche Phönix —

Ortolan. Theresse!

Cäsar. Das Mädchen ist in der That schön —

Gräfinn. Bist du deiner Sache gewiß Bruder?

Ortolan. Ein Kenner würde erröthen, so eine Frage zu beantworten. Doch man hörrt uns.

Welfer. Ich habe die Ehre Ihnen meinen Eidam aufzuführen.

Gräfinn. Graf Bann, meinen schönsten Glückwunsch! Sie verdienen mein liebes Dorchen.

Cäsar. Graf, sind Sie mit meinem Neffen versöhnt?

Bann. Der Stein des Anstoßes ist gehoben. Er hat mir das Fräulein abgetreten, und dadurch alle Mißverständnisse enträthset.

Ortolan. Ich wünsche Ihnen Glück, und lade Sie zu meiner Vermählung.

Dorchen. Ihre Braut —

Bann. Ihre Wahl fiel —

Ortolan. Auf Therese! — Schwester wir speisen heut alle bey dir.

Gräfinn. Die ganze Gesellschaft ist mir willkommen!

Ortolan. Ich werde meine Geliebte recht unvermuthet mit meiner cathegorischen Erklärung überraschen. Ha! Da kommt unser phantastischer Neffe in größter Eile —

Sechster Auftritt.

Gustav, Vorige.

Gustav. (Tritt hastig ein.) Das ist zu viel! Ha! Hier sind sie!

Cäsar. Ist etwa das Schiff segelfertig? Man wird reisen Neffe —

Ortolan. Der Ritter hat zu viele Liebesgeschäfte —

Gustav. Ihr Spott meine Herren Dunkel, ist zu viel! Ich bin gekommen nachdrücklich über ihre Härte zu klagen —

Gräfinn. Es kömmt zu Erklärungen. Lassen wir den Ritter allein, bis er die erste Hitze verschnauhet.

Cäsar. Lasset mir das Männchen über, ich will dem jungen Edwen die Wähne austämmen.

Siebenter Auftritt.

Cäsar, Gustav, hernach Theresie.

Gustav. Herr Onkel, ich schätze Sie hoch; aber ich bitte Sie, in diesem kritischen Augenblicke meiner zu schonen. Ich bin äußerst gequält, mißhandelt! Lassen Sie mir Zeit, mich erst zu fassen.

Cäsar. Und was bringt dich denn endlich so in Wuth?

Gustav. Alles! Ich bin in Verzweiflung! So was hat man noch nie gehört. Lassen Sie mich izt!

Cäsar. Ich gehe, aber in einer Stunde sehn wir uns, und dann wird gewiß entschieden, ob Gustav reisen, oder aber der Ehre entsagen will, mein Nefse zu seyn. (Er geht ab.)

Gustav. Noch einmal will ich Theresien sehn, und wenn sie im Mittelpunkt der Erde wohnte! — Ja, ich muß sie sprechen! Diese grausamen Onkel! Diese Tante! (Er knirscht mit den Zähnen, und schreitet wild auf und ab.) Mein Entschluß ist gefaßt! Ich will ohne Theresie nicht leben. Ha! Sie kömmt! Weichen Sie mir nicht aus, Fräulein, es ist ein entscheidender Augenblick! — Haben Sie nicht ganz alles Gefühl abgelegt; nehmen Sie noch Theil an meinem Schicksal; so hören Sie mich zum letztenmal. Gustav steht am Rande, an einem schmalen Rande —

Therese. Sie erschrecken mich Ritter —
Ihre wilden Blicke —

Gustav. Ich muß Ihnen einen Irrthum aufklären.

Therese. Und was können Sie noch von mir fodern —

Gustav. Mitleid! Lassen Sie sich nicht durch den falschen Schein hinreißen. Ich bin im Stande jeden Einwurf zu widerlegen. Ich liebte Sie vom ersten Augenblick, da ich Sie sah, treu, edel, unveränderlich!

Therese. Bringen Sie diese Versicherung ihrer Baroninn —

Gustav. Hören Sie meine Geschichte: Jugend und Unerfahrenheit knüpften bey meinem Eintritt in die große Welt ein übereiltes Band, das die aufkeimende Vernunft plözlich zerriß. Ich erkannte, daß ich und die Baroninn nicht geschaffen sind ein dauerhaftes Bündniß zu stiften. Wir brachen feyerlich. Gestern in einer unbedachtsamen Stunde, da meine Geister vom Weine erhitzt waren, legte mir das schlaue Weib so künstliche Schlingen, daß ich unvorsichtig genug war, ein Blatt zu unterschreiben, das wider mich zeugte.

Therese. Wenn ich auch ihren Versicherungen glaube, wozu dient ihre Rechtfertigung? Verschwenden Sie lieber ihre Beredsamkeit bey ihren Verwandten, besänftigen Sie ihre Onkel, und ihre Tante. Versöhnen Sie sich mit einer lebenswürdigen Braut, deren Reichthum ihre verwirrten Glücksumstände verbessern kann. Retten Sie ihre Ehre, die mir theuer ist; reißen Sie sich aus den Händen ungestümmer Gläubiger! O Ritter, ich habe Sie nicht aus Abneigung, nicht aus Untreue verlassen. Ihr Wohl liegt mir allein am Herzen; dann werde ich

ich glücklich seyn, wenn ich sehe, daß man an Ihnen jene verborgenen Tugenden, jenen edlen Keim eines unverderbten Charakters entdeckt, dessen Spuren meinem Auge niemals entwischen. Sie haben nur noch kleine in der Gesellschaft ererbte Angewohnheiten abzulegen, und Sie werden allen Menschen Hochachtung entreißen.

Gustav. O Theresie, wie viel Güte, und wie viel Grausamkeit überrascht mich zugleich aus ihrem schönen Munde! Indes Sie mir mit einer Hand lieblosen, durchbohren Sie mit der andern mein zärtliches Herz, ein Herz, das nur für Sie schlägt! Welches Glück kann ich ohne ihren Besitz fühlen? Ich sollte die Ruhe, den Trost meines Lebens um theurte Schätze hingeben? Sind das die Waffen, womit Sie meine Liebe bestreiten? Eben diese Großmuth, mit der Sie mir ein theures Opfer bringen, fäßelt mich mit unaufszbaren Banden an Sie. Ich schwöre Ihnen im Antlitz des Himmels, daß außer Ihnen keine ihres Geschlechtes meine Gattinn wird! Ich lege ihrer Entscheidung die Frage vor: wollen Sie nach ihren ersten Verheißungen meine Gemahlinn werden; oder soll diese Minute uns auf ewig trennen? — Ich reise, niemals Sie, und meine Familie wiederzusehen. Ich lege igt mein Schicksal zu ihren Füßen; wollen Sie meinen Tod oder mein Leben? (Er wirft sich zu ihren Füßen, ergreift ihre Hand, und küßt sie mit Wärme. Theresie ist in äußerster Bewegung.)

Achter Auftritt.

Ortolan, Cäsar, Gräfinn Sternau,
Welfer, Dorchon, Bann, Baroninn
Weisenthal, Wiederhall, Borige.

(Ortolan eilt voraus mit Mienen, dadurch er
allen Versicherungen seines Sieges macht.
Die andern folgen neugierig.)

Ortolan. Ist werden Sie meine Untrüg-
lichkeit sehen! (Plötzlich erblickt er die Gruppe
der Gegenwärtigen, verliert seine zuversicht-
liche Miene, und staunt. Die andern brechen
in ein lautes Gelächter aus.)

Gustav. (Springt auf.) Sie kommen geru-
fen! Ich fordre Sie zu Zeugen meines Eides
auf, nur Therese lieb ich, nur Sie soll meine
Gattinn seyn!

Ortolan. Raset der Bengel? Ist er bey al-
len Mädchen? — Nette, dießmal wisch Er sich
den Mund! Hier ist für ihn keine Eroberung zu
machen. Versteht Er mich? — Ich Graf Orto-
lan, sein Onkel erkläre hiemit feyerlich There-
se zu meiner Gattinn!

Gustav. Sie sind mein Nebenbuhler?

Ortolan. Und das dünkt Ihm so ein Wun-
der —

Gustav. Und Therese giebt Ihnen ihre
Hand? — Therese? Sie? Erklären Sie sich!
Ein Ja oder ein Nein! — Sie schweigen? Sie
schlagen die Augen zur Erde?

Ortolan. Das schbuste Geständniß der Un-
schuld! (Er fächelt sich mit dem Schnupftuch.)
Ich bin ein Kenner, ich sehe in die geheimsten
Falten der Herzen. Auf diesen englischen Ge-
sichts-

schützigen hab ich die geheimsten Empfindungen dieses sanften Kindes gelesen. Erdrthen Sie mich mein Fräulein, frey eine Liebe zu gestehn, die ich schon lange auf ihrer Stirne weisend gelesen habe. Ich habe mich niemals betrogen, und hier am wenigsten —

Gustav. Fürchten Sie von mir keine Vorwürfe. Ich warte nur auf einen Wink, und entferne mich mit jener Achtung, die ich der Braut meines Onkels schuldig bin.

Ortolan. Er ist gelehrig lieber Nefte! (Er schlägt ihn auf die Achsel.) Er hat recht, man muß dem Stärkern weichen. Ich entdecke auf seiner Stirne manche gute Eigenschaft, nur finde ich keine Spur einer hochzeitlichen Miene —

Gustav. (Der nur mit Therese beschäftigt ist, nähert sich mit einer liebevollen Art, die auf alle Zuhörer Eindruck macht, indem sie leisen Beyfall geben.) Ich will Ihnen die Beschämung ersparen, und einen Schritt erleichtern, den Sie nicht ohne Erdrthung wagen können. Leben Sie wohl! Möchte der Himmel ihre Wahl rechtfertigen! Sie haben weislich gewählt. Sie verschmähen den armen unglücklichen Ritter, der nur ein zärtliches Herz anbieten kann, und erkiesen zum Gatten einen Grafen, der Sie mit Reichthümern überschütet —

Therese. (Fährt aus ihrer Betäubung auf, blickt auf die ganze Gesellschaft, und lächelt auf Gustav.) Ritter! Ich widerlege Sie! — Hier ist meine Hand! Mit Ihnen theil ich mein Schicksal!

(Gustav fällt ihr entzückt zu Füßen, und verschlingt ihre Hand mit Küßen. Die andern klatschen Beyfall. Ortolan steht mit vollen Backen, endlich bricht er los.)

Alle. Bravo!

Ortolan. Wie! Ich werde geäfft? Ich! —
Therese —

Therese. Gnädiger Herr, hören Sie meine Gründe. Ich erröthe nicht Ihnen frey zu gestehn, daß ihr Nefse der erste einzige Mann ist, den ich allzeit geliebt habe, allzeit lieben werde; meine Liebe ist von einer sterbenden Mutter gebilliget —

Ortolan. Wie? Ich hätte mich bey diesen Gesichtszügen geirrt? — Ich! Um aller Musen Willen! Ich wäre in meinen untrüglichen Schlüssen fehlerhaft? — Das ist zum Schlag treffen! Mein, hier ist ein verabredeter Betrug, mich zu beschämen, mich zu verhöhnen! Alles verschwört sich wider mich. Ich eile fort; ich will diese verhaßte Familie ganz vergessen! (Er will forto eilen; alle stellen sich ihm bittlich entgegen. Therese, die ihn zurückhält, und sich zu seinen Füßen wirft, verzögert seinen Schritt.)

Therese. Gnade! Bester Graf, wenn Sie uns nicht vergeben, sind wir unglücklich — (Sie faßt seine Hand, und wäscht sie mit Thränen.)

Gustav. (Faßt Fniend seine andere Hand. Ortolan ringt, kämpft eine Weile mit sich selbst, blickt anfangs wild, endlich erweicht auf die Bittenden.)

Ortolan. Der weibliche Satan scheint geschaffen zu seyn, meine ganze Gelehrsamkeit zu Boden zu stürzen! — Mich so schwarz zu hintergehn! — Und doch — Mein verdammtes weiches Herz! — Steht auf! Ich vergeß Euch! Liebt Euch! Ihr seyd meine Erben, und ich zahle deine Schulden! (Er wischt sich die Stirn ab.)

Gustav. Dunkel, Sie sind mein Schutzgott!

Therese. O Güte!

Alle.

Alle. Es lebe Ortolan!

Cäfar. Ortolan der Große!

Ortolan. Ihr habt mir heiß gemacht.

Gräfinn. Bruder, deine edle That erregt meine Bewunderung. Wenn Du nicht gefehlt hättest, der schönste Sieg wäre verloren.

Ortolan. Und du Schwester, hättest nicht Gelegenheit gefunden, einen so schönen Gedanken zu sagen.

Gräfinn. Ich will nicht nur schön reden, auch gut handeln, und das Brautpaar wie eine Mutter ausstatten.

Therese. Ich bin zu arm an Dank —

Gustav. Das ist der Glücklichste meiner Tage!

Neunter Auftritt.

Greif, Borige, hernach Baroninn von Weisenthal, Wiederhall, Hubert.

Greif tritt ein, und schleicht heimlich zu Gustav.

Greif. Herr Ritter, ich bin in Verlegenheit, alle ihre Gläubiger nehmen mich bey'm Worte. Sie hören gar keine Gründe.

Gustav. Besorgen Sie nichts. Ich bin mit meinen Verwandten ausgesöhnt.

Ortolan. Ich zahle alles! Mein Wort ist Gold!

(Wiederhall erstaunt, und blickt auf die Baroninn. Im Gewühle dieser Personen schleicht die Gräfinn auf die Seite zu einem Tischchen das vorne steht, und fängt an ihre Schmucknadeln und andere Kleinigkeiten abzulegen, als wenn sie sich auskleiden wollte. Die Baroninn von Weisenthal drückt ihre Verlegenheit über die Zufälle aus, und steht denkend auf der andern Seite ganz vorne.)

Gustav. (Nähert sich leise der Gräfinn.)
 Theure Tante —

Gräfinn. Was schlägt die Uhr? Ich muß
 früh zu Bette —

Gustav. O Sie müssen in meiner Hochzeit-
 Stunde wachen! Sehn Sie ihre Therese —

Gräfinn. (Springt auf.) Segen auf Euch!

Wiederhall. (Schleicht zu seiner Schwester.)
 Wir sind besiegt!

Weisenthal. Ja ich falle! Sehn wir! (Sie
 eilt zur Thüre, harrt, kehrt wieder und nä-
 hert sich Theresten.) Nur eines thut mir weh,
 daß Sie den Mann, den ich liebe, verdienen! —
 (Sie zieht ihren Ring vom Finger, und steckt
 ihn ihrer Nebenbuhlerin an.) Ein Denkmaal
 von mir! (Sie eilt fort; alle schlagen in die
 Hände.)

Alle. Schön! Edel! Groß!

Zubert. Die Reisekutsche —

Gustav. Wird abgeschafft, denn ich heura-
 the —

Zubert. Und meine Vorschrift —

Gustav. Sey die Vernunft! Kommen Sie
 meine Freunde, heut beginne ich eine neue Lauf-
 bahn; Therese, an ihrer Hand schreite ich küh-
 ner, und trotz der Stärke der Gewohnheit.

Ende des Lustspiels.

